

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen:  
„Tageblatt“, Riesa.

**Amtsblatt**

Gemeindeblatt  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 30.

Montag, 6. Februar 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr. Stationärsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktionen verantwortlich: Arthur Schönel in Riesa.

Großenhain, am 3. Februar 1911.

Durch die bei den Herbergen zur Heilmat in Großenhain und Riesa sowie dem Stadtrat zu Radeburg bestehenden Arbeitsnachweise sind in erfreulichem Umfange auch im vergangenen Jahre Stellen für männliche Arbeitskräfte mehrfach vermittelt worden, darunter auch solche in der Landwirtschaft.

Nach Ansicht der Amtshauptmannschaft und des ihr beigeordneten Bezirksausschusses liegt der weitere Ausbau dieser Arbeitsnachweise im Interesse der Bezirkseingetragenen und auch der Gemeinden. Derselbe würde, indem man sich eventuell für die Zukunft weiteres vorbehält, schon in der Weise gefördert werden können, daß die Herren Gemeindevorstände außer in den Gemeindevertretungen — Gemeinderat, Gemeindeversammlung — überhaupt in ihren Gemeinden auf denselben hinwirken, und möglichst selbst im Bedarfsfälle die Vermittelung dergestalt übernehmen, daß sie sich unter der näheren Angabe über die in Frage kommenden Verhältnisse auf kürzestem bez. telephonischem Wege, — und was hierbei den Arbeitsnachweis der Herberge in Großenhain anlangt, durch die Amtshauptmannschaft Großenhain — an obengenannte Stellen wenden.

## Dertliches und Sächsisches.

Riesa, 6. Februar 1911.

—\* Wegen Vergehens gegen § 176 des StGB. wurden mehrere hiesige junge Leute zur Anzeige gebracht. Das in die Sache verwickelte Mädchen ist wegen Mißhandlung und Diebstahl festgenommen worden. Wegen Vergehens gegen § 176 des StGB. ist hier gestern ferner ein Arbeiter verhaftet worden. Dieser ist wegen gleichzeitiger Verletzungen bereits erheblich vorbestraft.

—\* Beim Vogelstellen erfaßt worden sind dieser Tage auf dem Kruppenbühlungsplatz Reithain mehrere hiesige Einwohner. Hoffentlich trifft diese für ihr verwerfliches Tun die gebührende Strafe.

—\* Dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde gestern ein Provisionsbrecher, der sich hier unter einem falschen Namen aufgehalten hat. Der Mann suchte hier für eine auswärtige Firma Aufträge auf Vergrößerungen von Photographien zu erhalten. Da, wie man uns mitteilt, das Publikum auch weiterhin um solche Aufträge er sucht wird, so möchten wir den Rat geben, die vorgelegten Prospektte erst genau durchzulesen, ehe man durch seine Unterschrift einen solchen Auftrag erteilt. Heute, die dies nicht tun, sollen leicht zu der falschen Annahme kommen, daß die Aufträge umsonst ausgeführt werden.

—\* In Auffig bei Etzschla ist heute die Leiche eines etwa 40—50 Jahre alten Mannes aus der Elbe geborgen worden. Einige bei dem Toten vorgefundene Gegenstände lassen darauf schließen, daß er aus Riesa oder der hiesigen Umgebung stammt. Vorgefunden wurden ein Klemmer, gezeichnet „Herker“, eine mit der Firma Mehner versehene Streichholzschachtel, ein Pferdeharn, ein Messer, 6 Pfg. Geld und 25 Per-Münzen.

— Kandidat der Linksliberalen im 7. Reichstagswahlkreise ist auf Beschluß der am Mittwoch in Sauerländer Restaurant zu Reichen stattgehabten Versammlung Herr Pastor Kruppe in Reichen. Da die nationalliberale Parteileitung, so bemerkt das „Gr. Zbl.“, den 7. Wahlkreis als zum Agitationsbezirk der Linksliberalen (des Freisinn) gehörig betrachtet, ist anzunehmen, daß die Kandidatur Kruppe auch von nationalliberaler Seite unterstützt wird.

—\* Der Kreis VII (Sachsen) des Deutschen Schwimmverbandes hielt gestern in unserer Stadt seinen diesjährigen Kreistag ab. Die Hauptversammlung nahm vormittag 10 Uhr im Saale des Gesellschaftshauses ihren Anfang. Insgesamt waren 21 Vereine mit 94 Stimmen vertreten, und zwar hatten Vertreter entsandt die Vereine „Neptun“-Bahren, „Regia“-Chemnitz, Verein Chemnitz v. 1892, Dresdner Amateur-Schw.-Cl., „Germania“-Dresden, „Neptun“-Dresden, „Voleibon“-Dresden, Damen-Schwimmverein „Germania“-Dresden, Damen-Schwimmverein „Nixe“-Dresden, Wasserklub Hofena, Wasserklub Ramens, Leipziger Schwimmverein, Schwimmverein Leipzig-Öst, „Otter“-Leipzig, „Voleibon“-Leipzig, „Sachsen“-Leipzig, „Otter“-Riesa, Rohnwein von 1898, Verein Thalheim, „Neptun“-Zittau, Verein Zwickau. Der Kreisvorsitzende Dr. med. Hopf, Dresden, begrüßte die Teilnehmer und schloß mit einem Hoch auf den Protector der Schwimmfische, Sr. Maj. König Friedrich August. Aus dem Bericht des Kreisvorsitzenden war zu ersehen, daß

die Zahl der Kreisvereine im verflossenen Jahre von 28 auf 29 zurückgegangen ist, und zwar sind ausgetreten die Vereine Grimschitz, Glauchau, Großenhain, Lugau und der Damenschwimmverein Chemnitz. Der Verein „Sparta“-Dresden und Reichenau bei Zittau wurden auf Beschluß der Hauptversammlung wieder bezw. neu in den Kreisverband aufgenommen, so daß der Kreis zurzeit 25 Vereine umfaßt. Die Vereine Schneeberg, Obersach und Auerbach i. B. haben außerdem ihren Beitritt in Aussicht gestellt und der Verein Lugau beabsichtigt, wieder beizutreten. Der Bericht des Kreisschwimmwarts Preuß, Chemnitz, ließ erkennen, daß die einzelnen Vereine im abgelaufenen Jahre eine äußerst rege Tätigkeit entfaltet haben. Die auf dem Kreistag in Zittau beschlossene Ganeinteilung des Kreises hat in den Gauen Zittau und Chemnitz bereits gute Erfolge gezeitigt und es steht zu hoffen, daß auch in den Gauen Dresden und Leipzig im laufenden Jahre sich eine erfreuliche Ganeinteilung entfalten wird. Der Bericht des Kreisschwimmwartes sprach sich ferner sehr warm für die Abhaltung von vollständigen Schwimmfesten durch größere Korporationen aus. Der Rassenbericht gelangte durch den Kreisschwimmwart P. Schmidt, Leipzig, zum Vortrag. Die Kreiskasse weist den Verhältnissen angemessen, einen günstigen Stand auf. Dem Gesamtvorstand wurde hierauf einstimmig Entlastung erteilt. Die Beiträge zur Kreiskasse sollen für das Jahr 1911 in derselben Höhe wie bisher erhoben werden. Sodann wurde in die Beratung der eingegangenen zahlreichen Anträge eingetreten, die sämtlich interne Angelegenheiten betrafen. Ein vom Kreisschwimmwart aufgestelltes neues Programm für die Schwimmfeste des Kreises VII wurde mit einigen Änderungen angenommen. Demselben wurde dem Antrag des Schwimmklubs Chemnitz von 1892, den nächsten Kreistag in Chemnitz abzuhalten, zugestimmt. Das Kreisschwimmfest 1911 des Kreises VII findet in Dresden statt. Die Ergänzungswahlen zum Kreisvorstand hatten folgendes Ergebnis: Gewählt wurden als Schriftwart Kirch, „Germania“-Dresden, als Kassenwart Schmidt, „Voleibon“-Leipzig, als Beisitzer Thiemig, „Leipzig-Öst“, Renner, „Neptun“-Dresden und Frankenhäuser, Schwimmverein Hofena. Als Kreisvertreter für den Verbandstag 1911 in Magdeburg wurde für den Fall, daß der Kreisvorsitzende verhindert ist, der Kreisschwimmwart Preuß, Chemnitz, delegiert. An Sr. Maj. den König Friedrich August wurde ein Guldigungstelegramm abgesandt. Infolge der durch die zahlreichen Anträge hervorgerufenen langen Debatten erreichte der Kreistag erst abends 8 Uhr sein Ende. Die ganze Tagung ließ aber erkennen, daß man in den sächsischen Schwimmvereinen ernsthaft bestrebt ist, Erzieherisches zu leisten und dem Schwimmsport, der zu den gesündesten Leibesübungen gehört, zum Segen der Allgemeinheit immer mehr Ausbreitung zu verschaffen. Es ist nur zu wünschen, daß diese Bestrebungen, die in dem hiesigen Schwimmklub „Otter“ einen freudigen Förderer haben, auch in unserer Stadt recht viel Beachtung und Unterstützung finden.

—\* Vom „Verein Naturpark“ ist der hiesigen Stadtbibliothek ein Exemplar seines reichhaltigen und geschmackvoll ausgestatteten Werkes überreicht worden. Es kann, wie jedes andere in der Bibliothek vorhandene Buch unter den üblichen Bedingungen aus ihr

entliehen werden. Betreffs der Bestrebungen des Vereins Naturpark verweisen wir auf den am 31. Dezbr. 1910 in der 3. Beilage unseres Blattes abgedruckten „Aufruf für deutschen Naturpark“ von Herrn Dr. jur. Bernhard Hoff. Der Verein strebt nämlich die Errichtung je eines großen Parks in den Alpen, im deutschen Mittelgebirge und in der Norddeutschen Tiefebene an. In diesen Parks sollen alle Pflanzen- und Tierarten unterkunft finden, die jemals in Deutschland heimisch gewesen sind, und es soll dadurch der vollständigen Ausrottung mancher Arten vorgebeugt und vieles wieder gutgemacht werden, worin nach dieser Richtung hin bedauerlicherweise bereits viel gesündigt worden ist.

619 a F.

Königliche Amtshauptmannschaft.

## Freibank Glaubitz.

Morgen Dienstag von nachmittag 2 Uhr an kommt Rindfleisch, Pfund 40 Pfg., zum Verkauf.

## Freibank Weida.

Morgen Dienstag von nachmittag 3 Uhr ab Fortsetzung des Rindfleischverkaufs. Pfund 40 Pfg.

entliehen werden. Betreffs der Bestrebungen des Vereins Naturpark verweisen wir auf den am 31. Dezbr. 1910 in der 3. Beilage unseres Blattes abgedruckten „Aufruf für deutschen Naturpark“ von Herrn Dr. jur. Bernhard Hoff. Der Verein strebt nämlich die Errichtung je eines großen Parks in den Alpen, im deutschen Mittelgebirge und in der Norddeutschen Tiefebene an. In diesen Parks sollen alle Pflanzen- und Tierarten unterkunft finden, die jemals in Deutschland heimisch gewesen sind, und es soll dadurch der vollständigen Ausrottung mancher Arten vorgebeugt und vieles wieder gutgemacht werden, worin nach dieser Richtung hin bedauerlicherweise bereits viel gesündigt worden ist.

—\* Laut einer Mitteilung des Auswärtigen Amtes zu Berlin ist festgestellt worden, daß die französische Regierung die Entlassung von Fremdenlegionären, solange sie dienstfähig sind, grundsätzlich ablehnt! Sonach sind künftig alle Gesuche dieser Art aussichtslos. Es ist daher angeordnet worden, daß eine entsprechende Belehrung der Fortbildungsschüler kurz vor ihrer Entlassung aus der Fortbildungsschule über das wahre Wesen der französischen Fremdenlegion vorgenommen werden. Treffliche Auskunft über die Schicksale der Fremdenlegionäre gibt das im Verlage von Robert Doh in Stuttgart erschienene Buch: „In der Fremdenlegion“. Erinnerungen und Eindrücke von Edwin Rosen. (Das Buch kann aus der hiesigen Stadtbibliothek entliehen werden.)

—\* Wir haben bereits in voriger Nummer darauf hingewiesen, daß nach stattgefundenen Einbrüchen usw. es vermieden werden muß, durch Vornahme von Veränderungen an Ort und Stelle die Spuren, die zur Ermittlung der Täter führen können, zu verwischen. Da diese Mahnung weitgehendste Beachtung verdient, sei heute noch nachstehender Zuschrift Raum gegeben: „Für sofortigen wirksamen Verfolgung von Verbrechen und Vergehen auf freier Tat ist es unbedingt erforderlich, daß die Spuren der strafbaren Handlungen nicht verwischt, sondern der Schauplatz derselben nach Möglichkeit völlig unverändert gelassen wird, bis die zur Verfolgung zuständigen Behörden den Augenschein genommen und die notwendigen Maßnahmen angeordnet haben. Häufig wird bei Diebstählen, Einbrüchen und dergleichen der Ort, wo sie begangen worden sind, von den beteiligten Hausbesitzern und Wohnungsinhabern gesäubert oder aufgeräumt, noch ehe die Polizei ihn hat in Augenschein nehmen können. Hierdurch wird die Verfolgung der strafbaren Handlung ganz bedeutend erschwert, da die persönlichen Merkmale, die zur Ermittlung des Verbrechens führen konnten, nicht mehr wahrnehmbar sind, insbesondere ist auch eine Verfolgung durch Polizeihunde, die sonst häufig zur sofortigen Ermittlung des Täters führen, nicht mehr möglich, wenn die Spuren des Verbrechens verwischt sind. Es kann daher sehr durch die strafbare Handlung Geschädigten im eigenen Interesse nur dringend empfohlen werden, alles zu vermeiden, was die sofortige Verfolgung des Täters erschweren könnte, und sofort vor jeder weiteren Maßregel, Anzeige an die nächste Gendarmeriestation, am besten telephonisch, zu erstatten.“

—\* Der Verein „Vereinigtes Maschinenpersonal der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt“

Nur 50 Pfg.

pro Monat kostet diese Zeitung bei Abholung in der Geschäftsstelle; durch die Post frei ins Haus 65 Pfg.; bei Abholung an jedem Posthalter Deutschlands und durch die Ausdräger frei ins Haus:

nur 55 Pfg.



Gesellschaft" beging Freitag, den 3. Februar abends 8 Uhr in den schön geschmückten Räumen von Hammers Hotel in Dresden-Griesen sein 30jähriges Stiftungsfest, das außerordentlich stark besucht war. Mit einem Konzert wurde das Fest eröffnet, woran sich humoristische Vorträge angeschlossen. Danach trat der Tanz in seine Rechte, der einen besonderen Reiz durch einen von der Firma Oskar Fischer, Dresden arrangierten Kettchen erhielt. In Abwesenheit des durch Krankheit und einen Trauerfall in der Familie behinderten 1. Vereinsvorsitzenden, Herrn Schmelz, begrüßte der stellvertretende Vorsitzende, Herr Wälsch, mit herzlichsten Worten die erschienenen Ehrengäste, an deren Spitze den Direktor der Gesellschaft, Herrn Curt Fischer mit seiner Gemahlin. Herr Direktor Fischer dankte mit herzlichsten Worten für die freundliche Einladung und Begrüßung, der er wie alljährlich mit Freude Folge geleistet habe, wies auf die Bedeutung des 30jährigen Stiftungsfestes hin und überreichte außer dem üblichen Jahreszuschuß seitens der Gesellschaft von 50 M. eine weitere Geldspende von 50 M. in der Hoffnung, daß die Zwecke und Ziele des Vereins auch weiterhin so eifrig verfolgt würden und das gute Einvernehmen auch ferner erhalten bleiben möge.

— Die Reichsbank hat den Wechselkurs auf 4 1/2 Prozent, den Lombardzinsfuß auf 5 1/2 Prozent ermäßigt.

— Der Sächsisch-Steinographen-Korrespondenzverein „Gabelsberger“ veranstaltet in diesem Jahre wiederum einige Preiswettbewerbe in Vertikaler- und Redeschrift, an denen sich auch Nichtmitglieder beteiligen können. Die Frist für die Einreichung der Arbeiten ist auf den 25. Februar festgesetzt. Die Wertung der Arbeiten haben städt. gepr. Lehrer der Steinographie übernommen. Die besten Arbeiten werden mit Prämien ausgezeichnet. Zeit und nähere Bedingungen sind gegen Einsendung von 10 Pf. vom Vorsitzenden, Postfachbureauassistent Hermann Rau, Dresden, Albertplatz 3 zu beziehen.

— Der Leiter der Königlich-Polizeidirektion zu Dresden, Polizeipräsident Roettig, tritt seit längerer Zeit für eine durchgreifende Reform der Kriminalpolizei ein. Er hat am 1. Januar d. J. im Königreich Sachsen in Anlehnung an die französische Organisation eine mobile Landes-Kriminalpolizei ins Leben gerufen. Diese Kriminalbrigaden erhalten ihre Aufträge unmittelbar ohne polizeilichen Zwischengliedern von den Staatsanwaltschaften und den Untersuchungsrichtern. Die Mobilität dieser Brigaden besteht darin, daß sie innerhalb des Königreichs Sachsen an seine dringlichen Zuständigkeitsgrenzen gebunden sind. Die kriminalistischen Kreise Sachsens versprechen sich von dieser mobilen Kriminalpolizei die besten Erfolge für eine wirksame Bekämpfung des schweren Verbrechens. Polizeipräsident Roettig will es aber bei der Schaffung einer sächsischen mobilen Landespolizei nicht bewenden lassen, sondern tritt energisch für Schaffung einer Reichs-Kriminalpolizei mit mobilen Polizeibrigaden ein und begründet die Notwendigkeit einer solchen Organisation in dem in Graz erscheinenden „Archiv für Kriminalanthropologie u. Kriminalistik“ folgendermaßen. Polizeipräsident Roettig gibt zwar zu, daß die großen Städte mit einer gut geschulten, tüchtigen und gelitten Kriminalpolizei versehen sind, aber in den kleineren Städten und insbesondere in den Landgemeinden herrsche Mangel an kriminalistisch ausgebildeten und erfahrenen Beamten. Zudem seien die Polizeibeamten in ihrer Tätigkeit an ganz bestimmte räumliche Zuständigkeitsgrenzen gebunden, wohingegen sich der Verbrecher der schnellsten und modernsten Verkehrsmittel bediene, um sich so rasch wie möglich in Sicherheit zu bringen. Auch an modernen Hilfsmitteln der Kriminalpolizei, wie photographische Apparate, Material und Instrumente zum Aufsuchen und Sichern der Fingerabdrücke, zur Aufnahme von Fußspuren usw. fehle es der Polizei und Gendarmerie in den kleineren Städten und Ortschaften. Auch sei es hinderlich, daß in kleineren Städten und auf dem Lande uniformierte Gendarmen mit den kriminalpolizeilichen Aufgaben betraut werden, wodurch jedermann auf die Schritte der Beamten aufmerksam und eine Geheimhaltung unmöglich werde. Das Bestehen dieser und noch anderer Mängel könne nicht schlagender bewiesen werden als durch die Gefährlichkeit, beim Vorkommen besonders schwerer Verbrechen in der Provinz geliebte Kriminalbeamte der großen Polizeibehörden heranzuziehen. Dadurch entstehe ein großer Zeitverlust, auch fehle den von fern herbeigerufenen Kriminalisten in der Regel der frische Eindruck des Tatbestandes. Auch biete die Verwendung eines Polizeihundes nur während einer verhältnismäßig kurzen Zeit nach dem Verbrechen Aussicht auf Erfolg. Zeitraubende Erörterungen der herbeigerufenen Kriminalspezialisten mit den örtlichen Polizeibehörden, deren Unzulänglichkeit sich herausgestellt habe, stellten ferner den Erfolg in Frage. Es sei daher in Polizeikreisen die Schaffung einer einheitlich organisierten allgemeinen Kriminalpolizei, die, ohne an irgendwelche örtliche Zuständigkeitsgrenzen gebunden zu sein, ohne weiteres berechtigt wäre, ihre kriminalpolizeiliche Tätigkeit überallhin zu entfalten, also die Schaffung einer Reichskriminalpolizei mit mobilen Polizeibrigaden als unbedingtes Erfordernis zur Bekämpfung des schweren Verbrechens erkannt worden. — Ein einberufener allgemeiner deutscher Polizeikongress wird sich mit den Vorständen des Dresdner Polizeipräsidenten in nicht zu ferner Zeit beschäftigen.

— Zwei wichtige Ministerialverordnungen, die für die Gemeinden von außerordentlicher Tragweite sind, sind soeben erlassen worden. Die erste Verordnung betrifft die Errichtung von Elektrizitätswerken durch die Landgemeinden. Das Ministerium stellt zunächst fest, daß wiederholt Landgemeinden mit der Errichtung von Elektrizitätswerken recht unerschrocken Erfahrungen gemacht haben. So hat sich herausgestellt, daß bei Ausführung solcher Unternehmungen eine ganz wesentliche Ueberschätzung der Kostenanschläge stattgefunden hat, daß die Zahl der zur Ausführung gelangten Anschlüsse hinter denjenigen der zur Anmeldung gelangten bei weitem zurück-

blieb und daß sich die Betriebskosten auf viele Jahre hinaus viel höher gehalten, als man angenommen hatte. Die Folge war eine ganz empfindliche Belastung der Bevölkerung durch Erhöhung der Steuern. Deshalb sind nun die Verwaltungsbehörden angewiesen worden, den Gemeinden zu eröffnen, daß die Errichtung von Elektrizitätswerken nur dann in Frage kommen kann, wenn der Gemeindevorstand über die erforderliche Sachkenntnis verfügt, so daß eine gewisse Gewähr für eine kaufmännische Leitung des Unternehmens gegeben ist. Im anderen Falle soll die Genehmigung verweigert werden, letzteres auch dann, wenn die Gemeinde nicht über ein gewisses Vermögen verfügt oder wenn die Steuerverhältnisse zu wünschen übrig lassen. In der Regel, so wird betont, werde es sich empfehlen, die Ausführung solcher Unternehmungen den größeren Landgemeinden und den Städten zu überlassen. Ganz besonders wird aber zur Pflicht gemacht, die Rentabilitätsberechnungen einer ganz genauen Prüfung zu unterziehen. — Die zweite Verordnung handelt von den Darlehnsaufnahmen der Gemeinden zwecks Wasserbeschaffung. Veranlassung zu dieser Verordnung hat die Tatsache gegeben, daß eine Kommunalhauptmannschaft die Aufnahme eines solchen Darlehens bei einem Tilgungssatz von nur 1 Prozent genehmigt hat, weil sie der Ansicht war, daß eine Wasserleitung ein Unternehmen sei, das noch einer ferneren Zukunft diene, so daß sich ein niedriger Tilgungssatz rechtfertige. Demgegenüber betont die Regierung, die Erfahrungen hätten gelehrt, daß die Nachhaltigkeit des Ruhens derartiger gemeinnütziger Einrichtungen keineswegs auf Jahrzehnte hinaus gesichert sei. Im Gegenteil, oft machten sich schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit kostspielige Reparaturen und Erweiterungen der Wasserleitungsanlagen notwendig, so daß unbedingt auf eine längere Tilgungszeit gehalten werden müsse. Deshalb macht die Regierung erneut zur Pflicht, daß die in der Ministerialverordnung über das Anleihenwesen der Gemeinden festgelegten Tilgungssätze Anwendung finden und daß nur in Ausnahmefällen, und dann auch nur in den ersten Jahren nach Schaffung solcher Anlagen, ermäßigte Tilgungssätze zu gestatten sind.

— Der König von Sachsen ist gestern Morgen mit Gefolge an Bord des Dampfers „Großer Kurier“ wohlbehalten in Port Said eingetroffen.

— Seit Jahren beschäftigt sich die Deutsche Turnerschaft mit der Frage der Haftpflicht- und Unfallversicherung. Hierbei handelt es sich um eine grundsätzliche Entscheidung, ob Uebernahme in Selbstverwaltung oder Abschluß eines Vertrages mit einer Versicherungsgesellschaft. Der nächste Deutsche Turntag in Dresden wird hierüber zu befinden haben. Die Turner Sachsens, die beinahe ein Sechstel der gesamten Deutschen Turnerschaft ausmachen, haben sich bereits im Vorjahre grundsätzlich für die Selbstverwaltung erklärt, ermutigt durch ihre eigene Unterstützungskasse, die bei niedrigen Pflichten- und freiwilligen Beiträgen gut prosperiert und zudem alle Unfall- und Haftpflichtfälle auf Grund der Berichte der turnerischen Obmänner reguliert. Innerhalb der letzten vier Verwaltungsjahre zahlten insgesamt die 580 266 Vereinsangehörigen des Turnkreises Sachsens 34 814 Mark Beiträge und 39 131 Mark freiwillige Beiträge, zusammen also 73 945 Mark. Das sind 61 Pfg. für das Vereinsmitglied oder jährlich durchschnittlich 12,75 Pfg. Die Gesamtzahl der Unterstützungsfälle betrug 2034. Hierfür wurden 47 121 Mark an Unterstützungsbeträgen gezahlt. Diese günstigen Verhältnisse zwingen die Sachsen, auf dem nächsten Deutschen Turntag an ihren früheren Beschlüssen festzuhalten: Ablehnung eines Vertrages mit einer Versicherungsgesellschaft, basier Errichtung einer Haftpflicht- und Unfallkasse unter Selbstverwaltung nach dem Muster der sächsischen Kreisunterstützungskasse. Die in den kommenden Wochen in den 30 Turngauen Sachsens stattfindenden Vautage werden sich zweifellos hierfür erklären.

— Wochen-Spielplan der Dresdener Königl. Hoftheater: Opernhaus. Dienstag: Lohengrin. Mittwoch (Vollvorstellung): Der Musikant. Donnerstag: Der Rosenkavalier. Freitag: 4. Sinfoniekonzert. Sonnabend: Salome. Sonntag: Der Rosenkavalier. Montag: Tristan und Isolde. — Schauspielhaus. Dienstag: Coriolanus. Mittwoch: Doktor Faust. Donnerstag: Hamlet. Freitag: Einmal Menschen. Sonnabend: Die Kinder. Sonntag: Agnès. Montag: Wallensteins Lager.

— Gröba. Der hiesige Rgl. Schf. Militärverein hielt am Sonnabend seine diesjährige Generalversammlung ab. Die erhaltenen Jahresberichte ließen erkennen, daß der Verein auch im letzten Jahre sich weiter gesund entwickelt hat. Der bisherige Vorsitzende Herr Gutschke Hermann Hensel wurde als solcher, sowie auch die übrigen auscheidenden Vorstandsmitglieder für ihre Arbeit wieder-gewählt.

— Rünzitz. Der Wohltätigkeitsverein „Sächsisch-Friedrichs“, Verband Rünzitz, hielt am vorvergangenen Sonntag im Gesellschaftshaus seine Jahreshauptversammlung ab. Vom Vorsitzenden, Herrn Vetter, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den hohen Protektor Sr. Majestät König Friedrich August eröffnet. Nach Bekanntgabe des Jahresberichts, wonach der Verband auch im verfloffenen Jahre segensreich gewirkt und mehrfach Unterstützungen stellen konnte, wurde vom Kassierer der Kostenbericht vorgetragen. 1373,77 M. Einnahmen stehen 477,85 M. Ausgaben gegenüber, so daß ein Kassensaldo von 895,92 M. verbleibt. Des weiteren wurde berichtet, daß der Verband nach sechsjährigem Bestehen eine Gesamteinnahme von 4315,57 M. erzielte, wovon an Unterstützungen 2795,80 M. zur Verteilung kamen, 494,50 M. an den Hauptverband abgeliefert wurden und 884,27 M. im Sparkassenbuch angelegt sind, woraus ersichtlich ist, wie reich die Wirksamkeit der Verband seit seinem Bestehen unter kleinen Verhältnissen entfaltet hat. Es sei auch an dieser Stelle in Dankbarkeit aller edlen Gönner und Spender gedacht, welche es ermöglichten hatten, daß diese Leistung erreicht werden konnte. Nach Vornahme von

Neuwahlen und Erzielung verschiedener Angelegenheiten erreichte die Versammlung ihr Ende. Die nächste öffentliche Veranstaltung ist das 6. Stiftungsfest am 12. März.

— Reichen. Kürzlich fand in Reichen eine stark besuchte Vertrauensmänner-Versammlung der im Anschluß an die letzten Landtagswahlen neugegründeten Mittelrheinischen Vereinigung statt, in welcher nach einer Aussprache des Vorsitzenden Wahlenbesthlers Claus-Proßky und einem Vortrage des Landtagsabgeordneten Schreiber-Mikschow über seine Tätigkeit im Landtage unter allgemeiner Zustimmung beschlossen wurde, die Vereinigung weiter auszubauen. Sie soll lediglich den Zweck haben, das politische Interesse der mittelrheinischen Kreise lebhafter zu gestalten, auf ihre stärkere Vertretung in den Parlamenten hinzuwirken.

— Raasdorf b. Röhrenbroda. Sonnabend vormittag wurden die Röhrenwerke ein Raub der Flammen. Das Feuer entstand durch Ueberlaufen eines Teeressels. Das Mittelgebäude der umfangreichen, in der früheren Kaiserbrauerei untergebrachten Fabrik wurde völlig eingeäschert, während beide Seitengebäude stark beschädigt wurden. Die Einwohnerschaft des kleinen Ortes mußte ihre Häuser verlassen, um bei der starken Verqualmung nicht zu ersticken.

— Dresden. Mit der Verlegung der Jahr- und Christmärkte aus der Umgebung des alten und neuen Rathauses beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung das Stadtverordnetenkollegium in einer längeren Debatte. Der Rechtsausschuß schlug vor, den Beschluß des Rates über die Verlegung der Jahr- und Christmärkte vom Altmarkte, Postplatz und Magdalenenring nicht beizutreten, dem Rate aber anheim zu geben, zur Erleichterung des Drohschlusses an der Rathausseite auf dem Altmarkte eine Seitenreihe aufzuheben. Der Berichterstatter sprach sich gegen die Gründe des Rates, der besonders Feuergefährlichkeit und Verkehrsbedenken geltend gemacht hatte, aus, und wies auf die großen Schädigungen hin, welche die Bieranten, unter denen sich bei jedem Jahrmarkte etwa 700 hiesige Einwohner befinden, durch die Verlegung erleiden würden. Nach längerer Debatte nahm das Kollegium einen Antrag des Herrn Stadtm. Drechslermeister Werbig an, der dahin ginge, den Beschlüssen des Rates wegen räumlicher Verlegung der Jahr- und Christmärkte zuzustimmen, sie aber bezüglich der Christmärkte abzulehnen. — Der Gesamtverband der Evangelischen Arbeitervereine Sachsens nahm in seiner letzten Sitzung unter dem Vorstehe des Herrn Oberlehrers Pappe die Stellung zu einer Anregung der vereinigten Dresdner nationalen Ausschüsse, betreffend das Zusammengehen aller nationalen Vereine bei den bevorstehenden Reichstagswahlen. Es wurde beschlossen, daß auch die Dresdner Evangelischen Arbeitervereine für den Zusammenschluß aller nationalen Vereinigungen bei den bevorstehenden Reichstagswahlen eintreten und daß sie überall die Aufstellung eines nationalen Kandidaten unterstützen werden.

— Dresden. Im Alter von nur 52 Jahren ist am Sonnabend in seiner Heimatstadt Wien der langjährige Kapellmeister am Dresdner Zentraltheater, Dominik Eril, der Komponist des bekannten populären Hoch- und Deutschmeisters-Marsches gestorben. Eril, ein sehr begabter und fleißiger Künstler, begann seine Dirigentenlaufbahn als Kapellmeister bei dem Hoch- und Deutschmeisters-Regiment in Wien, später dirigierte er an dem bekannten Wiener Etablissement Ronacher. Als in Dresden das prächtige Zentraltheater eröffnet wurde, übernahm Eril die musikalische Leitung dieses vielbesuchten Tempels der heiteren Muse, bis er im Jahre 1904 vom Jirius Schumann in Berlin engagiert wurde. Hier komponierte er auch die Musik zu einer größeren Zahl von Pantomimen. Es zog den Wanderlustigen aber wieder nach der schönen blauen Donau, wo er jetzt als Kapellmeister im Etablissement Ronacher seine reiche künstlerische Laufbahn beschloß. — Die Verhandlungen zwischen dem Direktor der Großen Oper in Paris, Messager, und der Leitung der Dresdner Hofoper über ein Gastspiel der Dresdner Hofoper in Paris sind zwar noch nicht zum definitiven Abschlusse gekommen, doch ist an einem Gastspiel der Dresdner Hofoper unter der musikalischen Leitung des Generalmusikdirektors Ernst von Schuch nicht mehr zu zweifeln, da auch der Kostenpunkt eine befriedigende Lösung erfahren wird. Es war anfangs die Annahme, also Anfang April als Zeit des Gastspiels in Paris in Aussicht genommen worden. Dieser Zeitpunkt ist indessen wieder aufgegeben worden. Das Gastspiel der Dresdner Hofoper in Paris wird vielmehr, wenn die Verhandlungen zu neuem gedeihlichen Abschlusse kommen werden, Mitte Juni bis Ende Juni stattfinden. In Aussicht genommen sind im ganzen 12 Vorstellungen und zwar soll sechsmal der „Rosenkavalier“ und sechsmal „Elektra“ aufgeführt werden. Der Pariser Direktor Messager hat bei seiner Anwesenheit in Dresden gelegentlich der Aufführung des „Rosenkavalier“ auch Rücksprache mit der Dresdner Hofoperinsängerin Fräulein Margarethe Siems genommen. Die Künstlerin wird in Paris die Feldmarschallin Hilfin Werdenberg im „Rosenkavalier“ und die Chrysothemis in „Elektra“ singen. Wie verlautet wird Richard Strauß während des Gastspiels der Dresdner Hofoper in Paris anwesend sein.

— Oberkrehna. Freitag morgen wurde im Hühnerstall seines Grundbesitzes der Färbereibesitzer Friedrich am ganzen Körper blutend und vollständig entleert aufgefunden. Er verstarb bald darauf. Er litt in letzter Zeit an Verfolgungsideen und hat sich allem Anschein nach in einem solchen Anfall auf seinem 5 Meter hoch gelegenen Schlafstübchenfenster in den Hof gestürzt.

— Augustsburg. Als ein Anecht auf dem hiesigen Rittergute mit einem kranken Pferde beschäftigt war, schlug dieses plötzlich aus und traf den Anecht dergestalt an die Brust, daß ihm der Brustkorb fast vollständig zertrümmert wurde. Der Verletzte liegt schwer verletzt darnieder.

— Reichenhain. Hier setzte ein äußerst heftiges Schneegestöber ein, das die ganze Nacht über anhielt. Auf den Bahnen und Straßen mußten die Schneepflüge verkehren, da Wehen über zwei Meter Tiefe entstanden



waren. Sämtliche Pässe erlitten erhebliche Verzögerungen. — Auf der Linie Kuba—Sagba mußte der Gesamtverkehr auf einige Zeit wegen Schneeverwehungen eingestellt werden.

**Rüssen-St. Riffa.** Der letzte ehemalige Soldat der sächsischen Armee ist der hier wohnende Veteran Ferd. Strauß, der am 27. Januar seinen 88. Geburtstag feierte. Viele Mitglieder des Militärvereins fanden sich an diesem Tage bei dem Ehrenmitglied des Vereins ein, um ihm ihre Glückwünsche zu überbringen. Der Greis, im Großvaterstuhl sitzend, ließ sich seine Begleiter schmeicheln und freute sich über den Besuch der vielen Kameraden. Er ist schwerhörig und erst kürzlich von einer Krankheit genesen, sonst aber noch ganz klaren Geistes und ziemlich rüstig.

**Stollberg.** Auf der Zwickauer Straße schaute das Pferd des Geschäftsführers Bedert, wodurch dieser stürzte und unter den Wagen fiel. Infolgedessen glückte ihm ein Abstreifen des Kopfes, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

**Callenberg.** Die goldene Hochzeit beging das Ehepaar Rabesche Ehepaar, während die Tochter gleichzeitig die Silberhochzeit begehen konnte.

**Glauchau.** Ein fleißiger Realist spielte in der elterlichen Wohnung mit einem Tsching, wobei sich die Waffe entlud und das Geschloß dem Knaben in den Kopf drang. Der Schwerverletzte fand im Krankenhause Aufnahme, wo der Sitz der Kugel mit Hilfe des Röntgen-Apparates festgestellt werden konnte. Gefahr für das Leben des Verunglückten scheint glücklicherweise nicht vorhanden zu sein.

**Leipzig.** Für die Auffindung des vermißten Reichsgenichtsrats Weller ist von dessen Angehörigen eine Belohnung von 500 Mark jedem zugesichert worden, der Angaben über seinen Aufenthaltsort machen kann, gleichviel ob Weller noch lebt oder nicht. — Ein von seiner Ehefrau getrennt lebender 48 Jahre alter Invalide aus Delitzsch fand sich vor der Wohnung seiner Frau in der Mühlentstraße ein und äußerte zu verschiedenen Personen, daß er sich und seine Frau erschießen wolle. Man nahm ihn fest und fand bei ihm einen geladenen Revolver. — Auf der Eisenbahnstrecke nach Wurzen hat sich am 29. Januar ein unbekannter Mann von einem Zuge überfahren lassen, wodurch der sofortige Tod herbeigeführt wurde. Die Leiche wurde der hiesigen Anatomie zugeführt.

## Vermischtes.

**Ein mohammedanische Kunstausstellung in London.** In London wird in den nächsten Tagen eine außerordentlich interessante Kunstausstellung ihre Pforten öffnen, die ihre Entstehung nur den durch die persische Revolution hervorgerufenen Umwälzungen verdankt: eine Ausstellung persischer Kunst und Malerei, der später eine Schausstellung interessanter archaischer Funde aus Persien und wertvoller persischer keramischer Arbeiten folgen wird. „Ohne die Revolution würde keines der Gemälde je nach Europa gekommen sein“, so erklärte der Leiter der Ausstellung, H. Sedovian. „Sie stammen vorwiegend aus alten illustrierten Manuskripten, von denen nur die reichsten persischen Sammler noch vereinzelte Exemplare besitzen. Sie hatten sich stets gewandelt, diese Kunstschätze zu veräußern, aber die Umwälzungen haben so viele Rot mit sich gebracht, daß die seltenen Kunstschätze schließlich doch verkauft wurden.“ Sedovian hat während der letzten Jahre in Sultanaab, Hamadan und an anderen mittelpersischen Kulturstätten Ausgrabungen veranstaltet, die prachtvolle alte Töpfereien, Goldschmiedearbeiten, Bronzen und emailliertes altpersisches Glas zu Tage förderten. Die ausgestellten Malereien sind ausschließlich Aquarelle und gemalten im Stil merkwürdig an die Schöpfungen der frühitalienischen Malerschulen. Die altpersische Malerei kennt weder Perspektive noch Licht und Schatten; ihre Schönheit liegt fast ausschließlich in der Komposition und in der wundervollen Pracht der Farben.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 6. Februar 1911.

**X Berlin.** (Mittelsch. Meldung.) Auf dem Bahnhofs Baumgartenweg fuhr heute früh 5 Uhr 53 der vom Potsdamer Bahnhof kommende Vorortzug 8003 in den von Nieder-Schönweide-Johannistal nach Berlin-Stadtmitte ausfahrenden Zug 1330. Sechs Personen wurden schwer und elf leicht verletzt. Die Maschinen und vier Wagen entgleisten. Zwei Wagen sind die Schiene hinabgestürzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

**X Berlin.** Mittelsch. Meldung wurden bei der Firma Henry Berg in der Schillingstraße Seiden und Seidenwaren im Werte von 40 000 M. gestohlen. — Halle. Der frühere Stadtverordnetenvorsteher und Präsident der Handelskammer, ehemaliger Senatsrat des Rathhauses H. J. Schumann & Comp., Geheimrat Kommerzienrat Wetzel, Ehrenbürger der Stadt Halle, ist hier im Alter von 82 Jahren gestorben. — In Petersburg erschlug ein jugendliches Dienstmädchen eine 58jährige reiche Frau im Schlaf mit einem Stein. Dann durchsuchte die Mörderin die Wohnung nach Geld, fand aber nichts, obwohl in einem Schrank 10 000 Mark lagen. Die Polizei entdeckte die Mörderin und verhaftete sie.

**X Wien.** In Weidling wurde die 64 Jahre alte Witwe Gerschner von einem ihrer Zimmerherren, einem Metallschläger, mit einer Axt niedergeschlagen und lebensgefährlich verletzt. Der Täter raubte 70 Kronen und floh, wurde aber später ergriffen.

**X Semmering.** Bei dem gestrigen Vobelschlagfahren verunglückte infolge der unglücklichen Bahn ein Vobelschlag mit 5 Insassen, wobei ein Herr und eine Dame getötet, die übrigen schwer verletzt wurden.

**X Paris.** Im Vorort Malakoff versuchte ein 19 Jahre alter Knabe, mit Hilfe seiner Maitresse seine Mutter zu töten. Er misshandelte die alte Frau und feuerte dann vier Revolverkugeln ab. Auf die Hüften der Mutter wurden beide Täter festgenommen.

**X Paris.** Der Oberst des 139. Infanterieregiments in Kurilian bestrafte den früheren Präsidenten der Camerados du Roi, Real del Saris, mit 14 Tagen Arrest, weil dieser anlässlich der wegen royalistischer Kundgebungen erfolgten Verlesung zweier Offiziere gegen seinen Hauptmann die ungerechtfertigte Beschuldigung erhoben hatte, daß dieser ihn überfallen lasse. — Ein Beamter des Finanzministeriums veruntreute als Kassierer der Beamtenvereinigung des Ministeriums 200 000 Frs. Er gestand, daß er mit diesem Geld eine Modengebung finanziert habe. Der unredliche Beamte wurde seines Postens enthoben.

**X Mexiko.** Wird gemeldet: Fünf Europäer, die sich auf dem Landwege aus dem Departement Oran nach Mexiko begeben wollten, wurden auf dem linken Ufer des Rio Magdalena von Riffanten angegriffen. Nur einem von ihnen ist es gelungen, zu entkommen. Die übrigen wurden ermordet. Man fand ihre arg verbluteten Leichen auf und brachte sie nach Mexiko.

**X Duisburg.** Die auswärts verbreiteten Meldungen, denen zufolge in Duisburg drei Cholerafälle vorgekommen seien, sind vollkommen unbegründet und beruhen wahrscheinlich auf einer Verwechslung mit drei Fällen von schwarzen Pocken, welche hier festgestellt worden sind. Eine Person ist der Krankheit erlegen; die beiden anderen befinden sich auf dem Wege der Besserung. Ein Grund zu irgend welcher Beunruhigung liegt nicht vor. Es haben gegen 300 Schutzimpfungen stattgefunden.

**X Helsingfors.** Nach einem bei dem Bundessekretär zu Helsingfors eingegangenen Telegramm von der Insel Seshär hat eine mit 253 Fischen ins Meer getriebene Fischscholle die Richtung auf Jamburg genommen. Weil die aus Horte gestern vormittag ausgelaufenen Rettungsboote bis abends noch nicht zurückgekehrt waren, nimmt man an, daß sie die Fischscholle eingeholt haben.

**X El Paso.** Die Insurgenten haben gestern früh den Eisenbahnzug des Obersten der Bundesarmee, Ra-

bago, verhaftet. Es entspann sich ein Kampf, in dem zwei Insurgenten und 170 Mann der Bundesarmee gefangen genommen wurden. Rabago ist mit 200 Mann der Umgebung durch die Revolutionäre entgangen und gestern abend im Quarz eingezogen, wo er von der Bevölkerung lebhaft begrüßt wurde.

**X Konstantinopel.** Das Gebäude der Post ist letzte Nacht teilweise niedergebrannt. Das Feuer brach in dem in der Mitte des Gebäudes befindlichen Telegraphenamt aus und vernichtete das Bureau des Staatsrates sowie einen Teil des Ministeriums des Innern und des Großwesens. Auch die Archive des Staatsrates und des Ministeriums des Innern wurden ein Raub der Flammen. Die beiden Flügel der Post, in denen sich das Ministerium des Äußeren, die Kanzlei des Großwesens und der Saal des Ministeriums befinden, wurden durch das rechtzeitige Eingreifen der Feuerwehre gerettet. Sämtliche Minister begaben sich nach der Unglücksstätte. Die Ursache des Feuers konnte bisher nicht festgestellt werden.

**X Konstantinopel.** In einer Konferenz der jungtürkischen Kammerpartei teilte der Övman mit, daß der Zustand der Dänen trage nach den Ergebnissen der Regierung keineswegs den Charakter einer allgemeinen arabischen Bewegung. Auch auswärtige Einwirkungen seien nicht festgestellt worden.

**X Saloniki.** 12 Schnellfeuerbatterien gehen nach der griechischen Grenze ab, weil die Vorbereitungen Griechenlands zu den Manövern in der Gegend von Thessaloniki als Demonstration aufgefaßt werden.

## Wahrscheinlich.

Februar	März		April	Mai							Juni								
	Freitag	Sonntag		Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag											
5.	+	0	22	—	8	+	36	—	6	+	52	+	50	+	81	—	68	+	20
6.	—	0	20	—	+	32	—	0	+	67	+	47	+	74	—	69	+	17	

## Heutige Berliner Kassa-Kurse

4%, Deutsche Reichsb.-Anl.	102.80	Chemnitzer Werkzeug	90.50
3 1/4%, bergl.	94.50	Zimmermann	109.30
4%, Preuss. Consols	102.60	Deich-Engenmann Bergw.	199.80
3 1/4%, bergl.	94.50	Gelsenkirchen Bergwerk	211.10
Distanto Commanbit	196.—	Mauslager Ruder	188.—
Deutsche Bank	207.30	Hamburger Wasserfahrt	143.—
Verl. Handelsgef.	171.50	Sarpener Bergbau	190.40
Dresdener Bank	164.30	Sartmann Maschinen	179.50
Darmstädter Bank	131.25	Laurenhütte	175.50
Nationalbank	134.06	Nordb. Lloyd	106.70
Leipziger Credit	172.25	Wohnig Verobau	344.70
Sächsische Bank	116.50	Schneider Electric	162.70
Reichsbank	142.—	Siemens & Halske	241.90
Canada Pacific Bk.	106.60	Rutz London	20.44
Baltimore u. Ohio Bk.	209.70	Rutz Paris	85.20
Nig. Electricitäts-Gesell.	268.80	Deister, Hohen	216.30
Hohemer Kuhlslabl	234.40	Ruff, Hohen	



Der **Wilhelm Jäger** Fernsprecher 224.  
**Rieser chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei.**  
 Einziges Unternehmen dieser Branche mit seinem Geschäftsbetriebe hier am Orte.  
 Keine Filiale oder Annahmestelle einer auswärtigen Anstalt.

Der  
 beste Schuhcreme ist nachweisbar „Wie-Lack“, da „Wie-Lack“ kein Terpentin,  
 keine Säuren und keine dem Leder schädlichen Substanzen enthält. Terpentin, der

# Mörder

des Schuhwerkes, ist für sämtliche Lederarten schädlich, da Terpentin die Narben  
 des Leders zerfrisst und infolgedessen die Schuhe vorzeitig brüchig macht. Jede  
 parfümierte Hausfrau

# erhält

infolgedessen viel Geld, wenn die so schädlichen Terpentincreme gemieden werden.  
 Wir zahlen jedem, der uns nachweisen kann, daß unser Schuhcreme „Wie-Lack“  
 irgend welche dem Leder schädliche Substanzen enthält, sofort

# 500 Mk.

in bar. Noch kein Fabrikant ist im Stande gewesen für sein Präparat, welches  
 gewöhnlich nur auf Grund großer Reklame auf den Markt geschleudert wird,  
 obige Belohnung zu zahlen.

Darum, Hausfrauen, gebrauchen Sie nur „Wie-Lack“.  
 Überall zu haben!

General-Vertreter für Amtshauptmannschaft Großenhain: **Johannes Lindner, Riesa.**

**H. Sengheringe**  
 „Bratheringe“  
 „Bismarckheringe“  
 „marin. Gerlinge“  
 „geräuch. Gerlinge“  
**Ernst Schäfer Nachf.**

Täglich frische  
**Sprotten**  
 Riste 65 und 110 Pfg.  
 Bund 55 Pfg.  
 täglich frische Südlinge,  
 Riste 80 Pfg.  
**Ernst Schäfer Nachf.**

H. Emmenthaler  
**Schweizerkäse,**  
 Pfd. 1,20 Mk.,  
 ff. Limburger  
 feinste Alpenware,  
 ff. Ziegenkäse.  
**Ernst Schäfer Nachf.**

ff. neue Pflaumen  
 Pfd. 28, 30, 32, 36 Pfg.  
**Ernst Schäfer Nachf.**  
 Frische Souvlings,  
 fetten geräuch. Schellfisch  
 empfiehlt  
 Händlung Carolastr. 5.

**Damenwäsche**  
 in eleganter und einfacher Ausführung.  
 Größte Auswahl. Eigene Wäscherei.  
**Adolf Ackermann.**

**Neuestes Zahn-Atelier am Platz.**  
**Kunstvoller Zahnersatz,**  
 hochlegante Ausführung.  
 Umarbeiten und Reparaturen sofort.  
 Plombieren der Zähne und Zahnziehen,  
 schmerzlos (bitliche Beruhigung). Behandlung  
 und Preise, wie bekannt. Sprechzeit täglich.  
 Wettinerstraße 21. Fernruf 167.  
**Fr. E. Nitzsche, Zahnkünstler.**

**Welt unter Preis** wegen Aufgabe  
 des Anstalts.  
 Kleiderstoffe und Kleider, nur solche moderne Ware, zu  
 Konfirmationen u. Gänge kleiden. Kinderkleider, Blusen,  
 Stoffe, welche sonst 1,75 Mk. kosteten, jetzt 1,35 Mk.  
 Mouffeline halt 85, 90, 120 Pfg. jetzt 60 und 90 Pfg.  
**Goethestr. 74. Martha Schwarz.**  
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

**Madenwürmer**  
 „Antihelminthica“. Mit genauer Anweisung, 1,20 A. bei 500, von 1,40 A. franko.  
 Versand: Dose, 10 A. 100, 20 A. 1,50 A. 30 A. 2,00 A. 40 A. 2,50 A. 50 A. 3,00 A.  
 Laboratorium des. Dresden 2. Erhältlich in den Apotheken.  
 Depot in Riesa: Stadtsapotheke.

## Vereinsnachrichten

**Tarnerverein Riesa.** Festausflug Dienstag: Köpfer.  
**R. S. Arbeiterverein „König Albert“.** Riesa. Morgen  
 Dienstag in der Elberrasse 8 Uhr Versammlung, 9 Uhr  
 Lichtbilder-Vortrag des Herrn Dr. Hermann: „Ent-  
 wicklung der Unterseebootskraft“. Zahlreiches Er-  
 scheinen der Kameraden mit Angehörigen erwünscht.  
 Gänge gern gesehen.  
**Radf. „Wanderer“.** Morgen Dienstag, abends von 8 Uhr  
 angelegtes Beisammensein mit Frauen im Schützenhause.  
**Verein für Naturkunde.** Mittwoch, den 8. Februar,  
 abends 8 Uhr Hauptversammlung im Kaiserhof.  
**Esperanto-Gruppe.** Mittwoch-Sprechabend fällt bis auf  
 Weiteres aus.

**Bezirk Riesa des D. R.-B.**  
 Die in Riesa und Umgegend wohnenden  
 Mitglieder des Deutschen Radf. Bundes u.  
 a. die Mitglieder des R.-B. „Adler“ und die  
 Eingeladeten werden gebeten zur Vornahme der Wahl der  
 Delegierten pro 1911 am  
**Donnerstag, den 9. Februar cr.**  
 abends 7/9 Uhr im Bundeshotel „Gesellschaftshaus“  
 (1. Etage, Radfahrerszimmer)  
 zu erscheinen. Die Bezirksleitung.

**Artillerie, Pioniere und Train, Riesa“.**  
 Donnerstag, den 9. d. Mts. findet unser  
 humoristisches Winterbergquäken, ein  
**Münchner-Oktoberfest**  
 darstellend, in den Sälen des Hotel zum Stern statt.  
 Große Überraschungen. Gäste sind willkommen.  
 Kopfbedeckungen sind im Saale zu entnehmen.  
 Einladungskarten sind bei Kam. Rühner, Bismarck-  
 straße 11 o. unentgeltlich zu haben.  
 Um recht zahlreiche Beteiligung bittet  
 Anfang 8 Uhr. der Vorstand.  
 — Kein Kostümfest. —

**Hotel z. Gesellschaftshaus**  
 ladet zu dem am Dienstag, den 7. Februar stattfindenden  
**Karpfenschmaus**  
 hochachtbare Damen und Herren ganz ergebenst ein.  
 Keine deutsche Hausfrau, kein Staatsbürger veräume,  
 das hochinteressante Buch  
**„Deutsche zur Wahrung der Kurierfreiheit  
 an das deutsche Volk und seine gesetzgebenden  
 Körperlichkeiten“**  
 zu lesen. — Dasselbe ist direkt vom Verfasser W. W.  
 Frenzel in Riesa (Selbstverlag), sowie durch die Buch-  
 handlung von Joh. Hoffmann, a. M. 1.50, zu beziehen.  
 Die glückliche Geburt eines gesunden  
**Jungen**  
 zeigen hoch erfreut an  
 Riesa, 6. Februar 1911  
**Albert Hering und Frau.**

**Dr. med. Holey**  
**Magdalene Holey**  
 geb. Küttner  
**Vermählte.**  
 Gröbba, 4. Februar 1911.

Sonntag vormittag 9 Uhr entlieh' sanft und  
 ruhig nach langen, schweren Leiden mein lieber  
 Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager,  
 Schwieger- und Großvater,  
**Gustav Adolf Gläser**  
 pensionierter Weichenwäcker I. Kl., Inhaber des  
 allgemeinen Ehrenzeichens, Alter von 63 u. 66.  
 Um stilles Beileid bittet  
 Riesa, am 5. Februar 1911  
 Frau Amalie verw. Gläser  
 im Namen aller Hinterbliebenen.  
 Die Beerdigung findet Mittwoch mittag  
 1/12 Uhr am Trauerhause, Schillerstraße 5,  
 aus, nach Weibitz statt.

Elegante und einfache  
**Theater- und  
 Maskenkostüme,**  
 in reichhaltiger Auswahl,  
 werden zu mäßigen Preisen  
 vertieft Wilhelmstr. 4, 1.  
**Holländerinnenkostüme**  
 werden zum Preise von  
 4,50 Mk. vertieft.

**Paul Schleritz,**  
 Glaubitz,  
 Dampfseiferei und  
 Sebmacherei,  
 empfiehlt zu billigen Preisen  
**Nähmaschinen,**  
 beste deutsche Fabrikate,  
**Wringmaschinen,**  
 beste Qualität, Preisbeilegen  
 aller Wägen.

**la Gips**  
 zur Inflation. Vorteil-  
 haft in 1 und 1/2 Zentner-  
 fäßen, auch im Anbruch.  
 Ständig wagenweiser Be-  
 zug. Anker-Druckerei Riesa,  
 Bahnhofstr. Tel. 336.

Zur Antertigung von  
 Braut- u. Wägenausstatt-  
 ungen empfiehlt sich als  
 perfekte Weißnäherin  
**Böhme, Gröbba,**  
 Allee 33, p.

**Neue Kranzseigen**  
**Neue Datteln.**  
**Ernst Schäfer Nachf.**  
**Gasthaus Bahrenz.**  
 Sonnabend, den 11. Febr.  
 und Sonntag, den 12. Febr.  
**Karpfenschmaus.**  
 Dazu ladet freundlichst ein  
 Max Reiche.  
 Donnerstag Schachfest.

**Restaurant z. Elberrasse.**  
 Morg. Dienstag  
 großes  
 Schachfest.  
 Vormitt. 10 Uhr  
 Fleisch, Feder-  
 wärchen, Schachschiffen  
 u. Hochachtungsvoll  
**Waldemar Freygang.**

**Serein**  
 selbständiger Kaufleute.  
 Mittwoch, den 8. Februar  
 Monatsversammlung  
 im Hotel Kaiserhof. Das Er-  
 scheinen aller Mitglieder un-  
 bedingt notwendig.  
 Der Vorstand.

Freitag, den 10. d.  
 M. abends 7/9 Uhr  
 Versammlung,  
 Elberrasse.

Für die vielen Beweise  
 liebevoller Teilnahme durch  
 Wort, Schrift und schönen  
 Blumensträuße bei dem Be-  
 gräbnis unseres so plötzlich  
 aus dem Leben geschiedenen  
 treusorgenden Vaters, Vaters,  
 Bruders, Schwagers und  
 Schwieger Sohnes

**Clemens Backofen**  
 laden wir hiermit allen den  
 herzlichsten Dank. Insbe-  
 sondere Dank den Herren  
 Vorgesetzten und den lieben  
 Mitarbeitern für das Ge-  
 leitet und die Unterstützung,  
 sowie der Werkstättener für  
 das freiwillige Tragen.  
 Wir aber, lieber Vater,  
 rufen wie ein „Nacheinander“ in  
 die Ewigkeit nach.  
 Riesa, 4. Februar 1911.  
 Frau Martha Backofen nebst  
 übrigen Hinterbliebenen.

Die heutige Nr. umfaßt  
 8 Seiten.



## Tagesgeschichte.

### Die Verurteilung des Reichstagsabgeordneten und Stadtverordneten

Paul Singer

Am gestrigen mittags 12 Uhr vom Geschäftshaus des „Vorwärts“, Lindenstr. 69, aus unter überaus zahlreicher Beteiligung statt. Die Halle des „Vorwärts“-Gebäudes, die gesamte Lindenstraße sowie alle umliegenden Straßen waren von einer ungeheuren Menschenmenge dicht gefüllt. In den Höfen der „Vorwärts“-Druckerei waren fast die ganze sozialdemokratische Reichstagsfraktion, sowie eine große Anzahl von Delegierten aus dem Reich und Auslande erschienen. Vertreter hatten gesagt: Die sozialistische Partei von Frankreich, Oesterreich, Ungarn, Deutschböhmen, Tschechen, Skandinavien, Belgien, Holland, Schweiz; ferner war der Generalsekretär des Internationalen Sozialistischen Bureau, Guisman-Drüfel, anwesend. Die Berliner sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion war, mit der städtischen goldenen Kette geschmückt, vollständig erschienen. Der Abgeordnete Debel war nicht unter den Anwesenden. Sicherem Vernehmen nach gestattete es ihm sein Gesundheitszustand nicht, sich zu beteiligen. Die Leiche war in einem Parterrezimmer des letzten Hofes des „Vorwärts“-Gebäudes aufgebahrt und mit einer Reihe von Schleifen und Kränzen geschmückt. Es hatten zu diesem Zimmer nur die nächsten Verwandten und die Mitglieder der Parteivorstände Zutritt. Nachdem der Gesangsverein „Typographia“ das Lied „Über allen Gipfeln ist Ruh“ zum Vortrag gebracht hatte, wurde die Leiche auf den draußenstehenden schwarzen Wagen gehoben. Während der Sarg vorübergetragen wurde, entblühten sämtliche Versammelten die Häupter. Dem Sarg ging eine große Anzahl von Banner- und Fahnenträgern, sowie ein Musikkorps voran. Hinter dem Sarge gingen die nächsten Angehörigen, der Parteivorstand, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die Redaktion des „Vorwärts“ und die Berliner sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion; diesen schlossen sich in endloser Reihe die anderen Teilnehmer an. Die Polizei war zahlreich zu Fuß und zu Pferde aufgebahrt; die vorüberfahrenden Wagen mußten, während der Zug sich durch die Straßen bewegte, angehalten werden. Durch rote Armbinden kenntlich gemacht, von der Partei aufgestellte Ordner sorgten dafür, daß die Ruhe nirgends gestört wurde. Eine große Anzahl von Kränzen und Schleifen wurden in mehreren Wagen hinterhergeführt. Die Beilegung kann auf mehrere 100.000 geschätzt werden. Die Spitze des Leichenzuges bildeten Mitglieder des 4. Berliner Reichstagswahlkreises, den der Verstorbenen Jahrzehnte hindurch im Parlament vertreten hat, mit ihren Angehörigen. Der Vorbeimarsch dieses Kreises dauerte allein eine Stunde, der des ganzen Zuges mehrere Stunden. Eine große Anzahl der Leidtragenden trug rote Nelken im Knopfloch. Im Zuge selbst wurden außerordentlich viele Kränze getragen, darunter solche von großer Kostbarkeit. Straßenhändler boten Postkarten mit dem Bildnis Singers an und machten anscheinend ein gutes Geschäft. Der Verkehr stockte in den Straßen, die der Leichenzug passierte, fast vollständig. Auf dem Friedhofe zu Friedrichsfelde fand noch eine Trauerfeier statt, wobei die Verdienste Singers gewürdigt wurden. Nur einem ganz kleinen Teil der Leidtragenden war der Eintritt zum Friedhofe gestattet, da derselbe die gewaltigen Massen nicht aufnehmen konnte.

### Deutsches Reich.

Nach den bisherigen Dispositionen dürfte die Reise des Kaiserpaars nach Korsu in der ersten Märzwoche, kurz nach Beendigung der mit dem 28. Februar und dem Faschingsball abschließenden Berliner Hofgesellschaften, erfolgen. Die Fahrt, aus der die Prinzessin Viktoria Luise teilnimmt, geht über München und den Brenner nach Venedig, wo die Kaiserfahrt „Hohenzollern“ die Herrschaften erwartet. An den Aufenthalt auf Korsu wird sich voraussichtlich eine kurze Kreuzfahrt im Mitteländischen Meer und ein Besuch italienischer Städte anschließen. Die Rückkehr nach Deutschland soll über die Schweiz und Baden wahrscheinlich gegen Ende April erfolgen.

Dem deutschen Kronprinzen wurde vorgestern mit dem üblichen Zeremoniell und im Gegenwart des Vizekönigs Lord Hardinge der Grad eines Ehrendoktor von der Universität Kalkutta verliehen. — Bei der Promovierung feierte der Rektor in längerer Ansprache die hervorragenden Verdienste Deutschlands um die Erforschung der indischen Geschichte und Literatur. Der Kronprinz habe durch seinen Besuch sein Interesse für Indien bewiesen. Der Fester wohnte ein zahlreiches geladenes Publikum bei, darunter die gesamte deutsche Kolonie.

Die Stadtverordneten Offenbachs beschloßen, gegen die Erhebung von Schiffsahrtabgaben Stellung zu nehmen, sich dem Einspruch des hiesigen Handelskammern in Mainz anzuschließen und im Anschluß an die vom Arbeitsausschuß der Rhein-, Mosel- und Elbe-Interessenten vorgelegte Denkschrift die Bitte an den Reichstag zu richten, dem Gesetzentwurf die Genehmigung zu verweigern. Weiter sprach sich die Stadtverordnetenversammlung gegen die Geheimhaltung der vom preussischen Minister ausgearbeiteten Denkschrift über die Schiffsahrtabgaben aus.

Die verurteilte, beschuldigt die sozialdemokratische Partei, die im Essener Meinschlagprozeß sieben freigesprochenen Vergeltung Ludwig Schröder und Genossen mit Ausnahme von Meyer, der Körperlich zu hinfällig ist, als Reichstagskandidaten in Zentrumswahlkreisen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes aufzustellen. Das Essener Landgericht hat auf Antrag des Verteidigers im Schröder-Prozeß Dr. Riemer bereits die Entschädigungspflicht des Staates für die im Wiederhaftnahmeverfahren freigesprochenen fünf Vergeltung anerkannt, sowohl hinsichtlich der damals erfolgten Unterdrückung, als der unschuldig verurteilten Justizhausstrafen. Die freigesprochenen werden nunmehr ihrerseits Entschädigungsforderungen in bestimmter Höhe stellen. Die beiden in der Zwischenzeit verstorbenen, Wäse und Humberg, haben keinerlei Angehörige mehr, die sonst ihrerseits Entschädigungsansprüche hätten geltend machen können. Damit ist zugleich erwiesen, daß das Gericht die volle Anspruchs der freigesprochenen für festgestellt hält; bei einem Non liquet (unentschieden) hätte es die Entschädigungspflicht des Staates nicht aussprechen können.

Der französische Konsul in Düsseldorf Herr Bingaud hat dem Auswärtigen Amt in Paris einen Bericht erstattet über die wirtschaftliche Lage Deutschlands. Darin bespricht er in günstiger Weise die Organisation des deutschen Steuersystems, sowie die industriellen und kommerziellen Fortschritte des Deutschen Reiches. Er kommt zu dem Schluß, daß sich der Reichtum Deutschlands jährlich um etwa sechs Milliarden

den vergrößere und meint, daß sich die Geschichte der deutschen Nation gegenwärtig an einem Wendepunkte befinde. Früher konnte man die wirtschaftliche Lage Deutschlands mit folgenden Worten charakterisieren: Wenig Geld, aber viel Kinderk Zeit aber auch in Deutschland die Geburtsziffer im Sinken begriffen ist, vergrößere sich dagegen das Vermögen der deutschen Nation.

Der Reichsfinanzminister, nach der „Neuen pol. Korresp.“, bis Anfang April jeden Montag parlamentarische Abende hat.

Zur Einführung der Wertzuwachssteuer schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Für die gezielte Entfaltung der neuen Abgabe, wie überhaupt des ganzen ihr zugrunde liegenden gesetzgeberischen Gedankens ist es von wesentlicher Bedeutung, daß es nunmehr gelingt, die Ausführungs- und Veranlagungsbestimmungen den Bedürfnissen des wirtschaftlichen Lebens anzupassen. Hierfür mit allen Mitteln zu sorgen, ist die besondere Pflicht der Reichsverwaltung. Sie rechnet dabei auf die Mitwirkung der Gemeinden, die auf diesem Gebiete bereits Erfahrung besitzen. Aber auch die Mitarbeit der Interessenten des Grundbesitzes ist erwünscht und unerlässlich. Es muß das allseitige Bestreben sein, unnötige Weiterungen, insbesondere auch Prozesse, durch geschickte Handhabung aus dem Wege zu räumen.

Streik im Bochumer Bergwerksrevier, auf den Gruben „Philippine“ und „Hallerbrad“ ist zur Zeit gemindert. Die Belegschaften haben die Arbeit einmütig niedergelegt. Im ganzen befinden sich 97 Prozent der unterirdischen Belegschaft im Ausstand. Die Hauptforderungen der Streikenden sind 15 Prozent Lohnsteigerung und Gewährung eines Mindestlohnes von 4,50 Mark.

Von offizieller Seite wird die Rede des Gesandten v. Mühlberg in Rom abzuschwächen versucht. Die R. A. Ztg. schreibt: „Die Veröffentlichung des päpstlichen Schreibens an den Erzbischof von Köln hat eine neue Bewegung hervorgerufen, die in den Verhandlungen der württembergischen zweiten Kammer, der Erklärung der theologischen Fakultät der Universität Münster und anderen Erscheinungen öffentlich zum Ausdruck gekommen ist. Die Angelegenheit wird zweifellos auch den preussischen Landtag bei der zweiten Lesung des Staats von neuem beschäftigen. Im Zusammenhang mit diesen Dingen ist auch hier über eine Rede gesprochen worden, die der Gesandte bei der Kurie Herr v. Mühlberg, beim Festmahl der deutschen Prälatur in Rom am Geburtstage des Kaisers gehalten hat. Ohne auf eine Reihe von Kombinationen einzugehen, die in einigen Blättern reproduziert worden sind, ist zu bemerken, daß die Ansprache des Gesandten sich nur mit der Vergangenheit beschäftigt und in keiner Weise der Behandlung der aus dem Briefe des Papstes an den Kardinal Fischer und aus der sonstigen Haltung des Vatikans sich ergebenden Schwierigkeiten vorgegriffen hat.“

Der Norddeutsche Lloyd hat seinen Dampfer „Roland“ an die Türkei verkauft. Das Schiff soll ebenso wie die beiden früher verkauften Dampfer „Darmstadt“ und „Oldenburg“ zu Truppentransporten nach Arabien verwendet werden. Alle drei Dampfer sollen mit eigener Besatzung des Norddeutschen Lloyd nach Konstantinopel übergeführt werden.

Nach gestern vormittag in Braunshweig von der Sozialdemokratie in vier Lokalen veranstalteten Wahlrechtsversammlungen sammelte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge, die die Straßen unter Hochrufen auf das allgemeine Wahlrecht durchzog. Am Bohlweg, an dem das

## Des Vaters Ehre.

Roman von Ewald August König.

45

„Das also waren die Gründe, die Amanda gestern vorschob, als er meinen Vorschlag ablehnte?“ fragte Onkel Ludwig als sein Bruder ihm das Vorgeschaltene berichtet hatte. „Ich hätte Dich wirklich für klüger gehalten. Hast selbst nichts und hängst Dich heimlich an ein Mädchen, dessen Vater Dir niemals gestatten wird, sein Schwiegersohn zu werden. Wie soll das nun enden?“ „Wie es enden soll?“ erwiderte Amanda. „Nun, ich denke, mit einer Hochzeit; mag der Alte auch brummen und schelten, er wird's nicht verhindern können.“

„Und dann?“ „Ja, was dann kommt, müssen wir abwarten, in die Zukunft kann ich nicht blicken. Ich werde die Hände nicht in den Schoß legen, an mir soll es nicht liegen, wenn ich nicht auf einen grünen Zweig komme. Vielleicht gelingt es mir, im Hause des Bankiers Gremel eine Stelle zu erhalten. Richard Poppert hat mir versprochen, mit seinem Prinzipal zu reden.“

„Und erzielst Du sie wirklich, so würde der Vater nicht ruhen, bis Du sie wieder verloren hättest!“ unterbrach ihn sein Vater. „Ja, hätte ich nur die Papiere aus meinem Kiste mitnehmen können. Sie enthalten alle Beweise, die ich seit Jahren gegen den Wucherer gesammelt habe und es ist mir selbst jetzt ganz unbegreiflich, daß ich so leichtsinnig sein konnte, sie dort aufzubewahren. Ich werde heute abend noch einmal hingehen, und mühte ich Gewalt brauchen, er soll sie herausgeben.“

Onkel Ludwig schüttelte ungläubig das graue Haupt und ließ den Blick eine geraume Weile sinnend auf seinen silbernen Schürhaken ruhen. „Die Papiere sind voraussichtlich jetzt schon vernichtet“, meinte er, „und wären sie es auch nicht, Poppert wird sie Dir nicht herausgeben. Vor allen Dingen muß Amanda nun dafür sorgen, daß er seiner Braut eine sichere Existenz bieten kann, hier aber wird er sie aus den Gründen, die ich gestern bereits genannt habe, nicht finden. Ich kam hierher, um Euch den Brief zu zeigen, den ich an meinen Freund in London geschrieben habe, es ist noch immer mein Rat, daß Amanda persönlich ihn überbringen und an Ort und Stelle sich umsehen lasse. Findet er, wie ich zuversichtlich hoffe, dort ein Unterkommen, so kann er ganz anders auftreten, und will

Poppert ihm auch dann noch nicht die Hand seiner Tochter geben, so wird doch dem Mädchen die Wahl zwischen dem Vater und dem Geliebten leichter werden. Was sagst Du dazu Amanda?“

Der junge Mann fuhr langsam mit der Hand über die Augen, ein schwerer Atemzug entrang sich seinen Lippen. „Es spricht vieles dafür, aber auch vieles dagegen“, erwiderte er.

„Wie nun, wenn wir uns in unseren Hoffnungen getäuscht sehen, und es mir trotz aller Bemühungen nicht gelänge, ein Unterkommen drüben zu finden?“

„Dafür laß meinen Freund sorgen.“

„Und die Mittel zur Reise?“

„Ich gebe sie Dir“, erwiderte Onkel Ludwig rasch. „Ich habe mit ein hübsches Stämmchen erspart, Du sollst anständig gekleidet und mit gefüllter Börse drüben ankommen.“

„Grazlichen Dank, aber...“

Amanda konnte den Satz nicht beenden, die Tür wurde hastig geöffnet, und mit einer Reisetasche in der Hand trat Irene ein.

„Ich konnte nicht anders“, sagte sie erregt, „ich habe das väterliche Haus verlassen, und es wäre mein Tod, müßte ich dahin zurückkehren. Er hat mich geschlagen, weil ich mich weigerte, dem verhassten Manne das Jawort zu geben, dieser Schlag löste das letzte Band, das mich noch an ihn fesselte.“

Amanda hielt das zitternde Mädchen umschlungen. „Ich will Dich schützen vor ihm“, sagte er, die Geliebte ließ an sich ziehend, „ich will Dir lohnen für dieses Opfer mit treuer, unwandelbarer Liebe.“

„Ich bin zu Dir gekommen, um Deinen Rat zu hören“, erwiderte Irene vertrauensvoll. „Daß ich bei Dir und auch in dieser Stadt nicht bleiben kann, unterliegt wohl keinem Zweifel, ich muß mir draußen ein Unterkommen suchen, bis Du in der Lage bist, mich als Deine Gattin heimzuführen. Aber wohin soll ich mich wenden? Außer Dir und Deinem Vater habe ich keinen Freund und von meinen Verwandten darf ich weder Rat noch Hilfe beanfragen, mein Vater hat ja dafür gesorgt, daß ihre Türe mir verschlossen ist. Ich besitze einige Schmalzschinken und auch etwas bares Geld, und ich will gerne arbeiten und jeden Dienst annehmen. Aber ich muß heute noch fort, und mein Vater darf nicht wissen, wo ich bin, damit er mich nicht verfolgen kann.“

„Da ist guter Rat teuer“, sagte Onkel Ludwig mit bedauerndem Kopfschütteln. Amanda sollte in den nächsten Tagen nach

London reisen, ich habe ihn einem Freunde empfohlen, der ihm höchst wahrscheinlich eine Stelle verschaffen wird.“

„Dieser Plan wird nun wohl verworfen werden müssen“, unterbrach ihn sein Bruder, „jetzt handelt es sich vor allem darum für Irene ein Unterkommen zu suchen. Darin pflichte ich ihr bei, daß sie nicht in das Haus ihres Vaters zurückkehren kann, sie würde dort die Hölle auf Erden haben, und es ist auch nicht daran zu denken, daß der harte Mann nachgeben wird.“

„Wo aber dieses Unterkommen suchen und finden?“ fragte Amanda. „In einer fremden Stadt wirds noch schwerer halten, wie hier, und ich mag an die Sorgen und Entbehrungen nicht denken, denen sie dort ausgesetzt ist. Ich habe mir sagen lassen, in England könne man ohne große Mühe sich einen kleinen Laden kaufen, und wer arbeiten will, der kann überall Arbeit finden. So frage ich Dich denn, Geliebte, willst Du mir Dein volles Vertrauen schenken und mich begleiten? Ludwig gibt uns das nötige Geld, und wir reisen heute noch ab; freilich, was wir drüben finden werden, müssen wir abwarten. Das erste, was wir tun, ist, daß wir unsern Vornamen den Leuten der Kirche geben lassen, der liebe Gott wird dann weiter helfen.“

„Und mein Freund wird auch das Seinige tun“, seufzte der Kammerdiener hinzu.

„Wie, Du bildest diesen leichtsinnigen Plan?“ fragte sein Bruder überaus. „Sie werden in ihr Verderben rennen.“

„Das fürchte ich nicht; sie sind beide jung und vom besten Willen befeelt; sie werden mit Sorgen und Entbehrungen kämpfen müssen, aber ich glaube nicht, daß es ihnen sonderlich schaden wird. Und dann ist es nach meiner Ansicht gut, daß die Verhältnisse Amanda zwingen, einen für seine Zukunft entscheidenden Schritt zu tun, zu dem er sich bisher nicht entschließen konnte. Glaubst Du denn, daß das Fräulein dort so bald einen passenden Dienst finden wird? Eine junge Frau, die arbeiten will, findet immer Verdienst, namentlich in einer so großen Stadt, wie London; ist sie in Handarbeiten geschickt, oder kann sie in Musik unterrichten, so wird es ihr nicht fehlen, dafür will ich meinen Freund sorgen lassen.“

Der Plan Amanda's hatte im ersten Augenblick auch Irene überaus, aber sie befreundete sich bald mit ihm, mochten auch Sorge und Entbehrungen ihrer harren, so blieb ihr doch jezt ein Freund zur Seite, dessen starke Hand sie leiten und beschützen konnte.



Schloß liegt, flaute sich die Menge, wurde aber bald von verteilten Schulkleuten gestreut, ohne daß es zu Zusammenstößen kam. Auch vor der Wohnung des Staatsministers Dr. v. Otto sammelte sich die Menge, doch wurde auch hier die Ansammlung von der Polizei schnell auseinander getrieben. Verletzungen sind nicht vorgekommen.

Die katholisch-theologische Fakultät der Universität Bonn hat sich in einer Erklärung an den Kardinal Bischof in Köln der Kundgebung der ministeriellen Kollegen zum Papstbriefe angeschlossen.

Wie verlautet, werden in diesem Jahre in Belgien große Kavalleriemaneuvers stattfinden, zu denen auch der deutsche Kaiser Einladung erhalten soll. An den Manövern werden auch Maschinengewehrtruppen, Telephonabteilungen, Bataillone, Aeroplane und Automobile teilnehmen.

#### England.

Der König empfing gestern Nachmittag im Buckinghampalast den Geheimrat Prof. D. Dr. Barnard und den Präsidenten D. Spleder. Die Gäste wurden vom Erzbischof von Canterbury vorgestellt. Der Empfang hatte privaten, zwanglosen Charakter. Beide Herren hielten Ansprachen an den König, der mit herzlichsten Worten erwiderte und sie in England willkommen hieß. Die Deputation überreichte dem König ein Erinnerungsbild, das sich auf den Besuch der englischen Geistlichen in Deutschland im Jahre 1909 bezieht. Die Deputation war von den Parlamentärsmitgliedern Allen Valler und Dickinson begleitet.

#### Rußland.

Nicht Studenten der Petersburger Universität, die Führer der Bewegung, die vor Monaten zu den Zusammenstößen mit der Polizei führte, sind auf zwei Jahre in das Gouvernement Archangelst verbannt worden. Als die Nachricht von dieser administrativen Beurteilung an der Universität bekannt wurde, bemängelte sich der radikale Studenten eine große Empörung. Sie entfalteten im großen Hofsaal, wohin eine Versammlung einberufen wurde, eine rote Fahne mit der Aufschrift: „Nieder mit der Selbstherrschafft! Diese Demonstration rief den heftigsten Widerspruch der im Saale anwesenden reaktionären Studenten hervor, die die Fahne herabzissen. Eine furchterliche Schlägerei zwischen den beiden Studentenparteien entstand. Zahlreiche Studenten wurden verletzt.

Im Hinblick auf die umlaufenden Gerüchte über einen drohenden Konflikt zwischen Rußland und China erklärte der mit Ostasien wohl vertraute Diplomat Schischmanow in einem Interview, die Beziehungen zwischen Rußland und China seien durchaus zufriedenstellende, wenn auch nicht gelungen werden könne, daß die Chinesen nach dem Kriege Japans mit Rußland einen selbstbewußteren Ton anschlagen. China werde sich trotzdem nichts herausnehmen, an einen ernstlichen Konflikt sei nicht zu denken. Rußlands Einfluß in Peking sei nur gering, dort habe Deutschland einen Stein im Brett, weil der Regent zu Deutschland neige. Auch England besitze seit dem Tode von Sir Hart in Peking keinen Einfluß mehr.

#### Türkei.

In Albanien macht sich in den letzten Tagen eine verdächtige Bewegung bemerkbar. Es scheint, als ob die Möglichkeit eines Aufstandes immer mehr in greifbare Nähe rückt. Ueberall werden Geheiminsignien abgehallen. Weiter wird auch berichtet, daß sich die einberufenen albanischen Soldaten weigern, nach dem Ymen abzugehen, um dort gegen die revoltierenden Araber zu kämpfen. Albanische Banden überfallen und plündern auch serbische Dörfer in der Türkei.

#### China.

Aus Chardin wird gemeldet, daß der am 3. d. M. an der Pest erkrankte Arzt Dr. Michel gestorben ist. Am Freitag sind der Seuche 40 Personen erlegen, unter ihnen zwei Europäer. Im Chinesenortel Fudschjan sterben täglich 150 Personen, sodaß die Einwohnerzahl von 40000

auf 6000 zusammengeschmolzen ist. Die chinesischen Behörden haben etwa 2000 Beiden verbannt, der Verbannt hat aber noch etwa 4000. Die Meldungen aus anderen Städten schildern die Lage nicht weniger schrecklich. In Fulan haben sich Berge von Beiden angesammelt. Ein Teil von ihnen ist auf dem Wege des Fulan, einem Nebenflusse des Gungari, aufgeschwemmt worden, offenbar in der Absicht, sie mit dem Wüsten im Frühjahr fortzuleiten zu lassen. — Wie der Petersburger Telegraphen-Agentur aus Peking gemeldet wird, sterben dort täglich hundert Personen an der Pest.

#### Persien.

Zum Attentat auf den persischen Finanzminister wird noch gemeldet: Der Minister hielt im Wagen vor seinem Hause, um aufzufahren, als von zwei Kaufleuten mehrere Schüsse auf ihn abgegeben wurden. Drei von den Kugeln trafen ihn, eine am Oberkörper und zwei in der Brust unterhalb des Herzens. Der Zustand Sani ed Daulahs ist sehr bedenklich. Zwischen der Polizei und den Komplizen der Mörder fand ein großes Geschloß statt, wobei zwei Polizisten schwer und einer leicht verwundet wurden. Die beiden Attentäter sind russische Untertanen und befinden sich im Polizeigewahrsam. Die Russen werden voraussichtlich ihre Auslieferung an die russische Gesandtschaft verlangen. Hier herrscht über das Attentat große Aufregung. Als Grund wird ein persönlicher Racheakt angegeben, da einer der Attentäter ein früherer Angehöriger des Finanzministers war. Bei der Verhaftung der Attentäter half ein deutscher persischer Konsul, dessen Pferd verwundet wurde. Sani ed Daulah ist in Deutschland nicht unbekannt, er gehört der radikalen Partei an und ist seit dem 1. Juli 1910 Finanzminister.

#### Aus aller Welt.

Berlin: Gestern früh kurz vor 4 Uhr erfolgte zwischen den Stationen Müden und Gaden der Moselbahn in einem alten Steinbrüche ein Felssturz. Ein vorhandenes Schuttbauwerk hielt die Felsmassen größtenteils zurück. Losgelöst wurde ein Teil des Felses, der sich auf das Berggipfel und führten die Entgleisung der Lokomotive vom Personenzug 400 ft wie eine Sperrung beider Gleise herbei. Der Lokomotivführer wurde leicht verletzt, die Maschine stark beschädigt. Der Zugverkehr wird durch Umsteigen an der Ruffelselle aufrecht erhalten. — Peking: Im Hafen sind 253 Fischer auf einer Fischscholle ins Meer getrieben worden. — Rixdorf: Hier wurde eine 15köpfige Diebesbande, Burschen im Alter von 15-20 Jahren, festgenommen. — Essen: Von den bei der Grubenkatastrophe auf See „Deutscher Kaiser“ in Hamburg verunglückten Bergleuten sind wieder zwei gestorben, sodaß die Zahl der Opfer jetzt 16 beträgt. — Weissenfels: Eine von etwa 3000 Schuhfabrikarbeitern und Arbeiterinnen besetzte Versammlung beschloß einstimmig, in allen Fabriken, in denen die Forderung auf Einführung des neunten Tages abgelehnt wurde, die Kündigung einzureichen und am 18. Februar geschlossen die Arbeit niederzulegen. In Betradt kommen etwa 5000 Arbeiter. — Duisburg: Gestern wurde ein dritter Pödenfall hier selbst konstatiert. Eine ältere Frau erkrankte und wurde ins Isolierhaus gebracht. — London: Eine rätselhafte Vergiftungsaffäre wird aus Dalfeth in der schottischen Grafschaft Edinburgh gemeldet: Ein dortiger wohlhabender Einwohner namens Hutchison hatte eine Anzahl Personen zur Abendgesellschaft geladen, wobei nach dem Souper Kaffee serviert wurde. Gleich nach dem Genuß des Kaffees erkrankten Hutchison, seine Gattin, sein Sohn und 18 Gäste unter Vergiftungserscheinungen. Trotz aller ärztlichen Bemühungen starben Hutchison und ein Verwandter von ihm, namens Clapperon, noch in der Nacht, die übrigen befinden sich in so kritischem Zustande, daß sie nicht aus Hutchisons Haus heraus transportiert werden können. Auch Hutchisons Gattin

und Sohn liegen schwer darnieder. — Madrid: Der Sturm an der spanischen Küste wütet immer noch fort. Bei Castellon de la Plana ist ein spanischer Schooner gesunken. Acht Insassen sind ertrunken. — In Vinaroz ist der spanische Dampfer „San Antonio“ gesunken, wobei 9 Matrosen umkamen. Bei Paniscola sind 8 Fischerbarken gesunken, wobei 20 Personen ertranken. Von 15 anderen Barken fehlt jede Nachricht. — Peking: Sämtliche ausländischen Gesandtschaften haben sich vollkommen isoliert. Die Stadt ist mit Proviant für drei Monate versehen. Der Geschäftsverkehr mit der chinesischen Regierung wird durch einen Vertrauensmann aufrechterhalten.

#### Bermischtes.

Ein bestialischer Doppelmord vor Gericht. Am nächsten Dienstag wird sich das Schwurgericht Neuruppin mit dem Doppelmord in Schönehausen, dessen Ausführung weit und breit Entsetzen hervorgerufen hatte, beschäftigen. In der Nacht zum 20. September des Vorjahres wurde das Kleinfache Ehepaar, welches in einer Kolonie abseits der anderen Dorfbehäusungen wohnte, von dem 28-jährigen Dienstknecht Hermann Franz überfallen und mit einem Holzhammer niedergeschlagen. Der rohe Täter, in dem damals die Barbareier der Menschheit, die auf die Nachtzeit von dem Morde von einem panischen Schrecken ergriffen wurde, den berückten Sternchen vermutete, hatte die Beweglichkeit, nach dem Doppelmord der Kleinfachen Eheleute sich noch an der erwachsenen Tochter zu vergehen. Nachdem sich das Mädchen mit Mühe und Not ihrer Fesseln entledigt hatte, verließ sie mit einem Hemd bekleidet mit einem Rindchen am Arm das Haus, in dem die grauliche Tat geschehen war. Dem Verbrecher fielen nur einige Mark barren Geldes und wenige Schmuckstücke in die Hände; außerdem raubte er ein Fahrrad, auf welchem er das Weite suchte.

Der Petersburger Giftmordprozess. Die Beweise gegen den Arzt Buturkin, den Ausführer des Giftmordes an dem jungen Buturkin, und gegen den geistigen Urheber des Verbrechens, den Schwager des Vergifteten O'Brien, die Sache verdrängen sich immer mehr, so daß den beiden Beschuldigten ein Entrinnen wohl nicht mehr möglich sein wird. Am Buturkin zum Geständnis zu bringen, wurde ihm die Aussage vorgelesen, die er über die Vergiftung Buturkins vor dem Untersuchungsrichter gemacht hat. Buturkin behauptete den jungen Buturkin gegen Verwünschungen mit Spermininjektionen und Kneipen diesen Umstand, um am 17. Mai ihm zwei Einsprichungen mit Diphtherietoxin zu machen. Am Rat zu dieser Tat zu haben, betrank er sich vorher. Er öffnete zu Hause zwei Sperminampullen, goß ihren Inhalt aus und füllte sie mit Diphtherietoxin. Da er auch sonst immer den Ampullen in Gegenwart Buturkins mit dem Taschentuch den Hals abtrach, um sich die Finger nicht zu zerkratzen, so spielte er am 17. Mai die gleiche Komödie. Er umwickelte vor Aufregung zitternd die Ampullen, die mit dem Diphtheriegift gefüllt waren, mit seinem Taschentuch und brach ihnen Scheinbar den Hals, während sie schon geöffnet waren. Der junge Buturkin merkte nichts von der geschickt ausgeführten Verwechslung, obgleich Buturkin während der Injektion die Hände zitterten. Buturkin injizierte Buturkin zweimal je zwei Kubikzentimeter Diphtheriegift, um eine ganz sichere Wirkung zu erzielen, obgleich schon die Hälfte genügt hätte. Als Buturkin sein Opfer am nächsten Tage aufsuchte, war Buturkin ein dem Tode geweihter Mensch. Die Experten stellten an der Leiche fest, daß der junge Buturkin seinen Tod nicht durch eine unseinerliche Spritze, sondern durch Diphtheriegift gefunden habe. Als Buturkin gefragt wurde, was er hierzu sage, erklärte er, seine Aussagen später machen zu wollen.

#### Des Vaters Ehre.

Roman von Ewald August König.

46

„Ich gebe mit Dir bis ans Ende der Welt“, sagte sie, und aus ihren leuchtenden Augen strahlte eine unsagbare Fülle von Liebe. „Du vertraue ich ganz, und was auch kommen mag, ich will freudig alles mit Dir teilen.“

Onkel Ludwig warf einen prüfenden Blick auf seine silberne Taschenuhr und erhob sich. „Wollt Ihr heute Abend noch reisen, so ist es Zeit, daß ich das Geld hole“, versetzte er. „Ihr fahrt am besten mit dem Schnellzug, es ist etwas teurer, aber Ihr braucht dafür auch unterwegs nicht einzukleiden. Seid nur ohne Sorge, ich werde Euch soviel geben, daß Ihr Euch drüben einrichten könnt, hier bleibt Euch jetzt keine Zeit mehr dazu, auch will ich meinem Briefe noch einige Zeilen beifügen, damit mein guter Freund Euch sofort volles Vertrauen schenkt.“

Wie die beiden ihm ein Wort des Dankes sagen konnten, hatte er schon das Zimmer verlassen, und trotz der Zuversicht seines Bruders schüttelte Norbert Klausner auch jetzt noch mit erstar, besorgter Miene das Haupt.

Über welche Bedenken er auch ähüern mochte und so sehr begründet dieselben auch zu sein schienen, sie scheiterten an der Entschlossenheit des jungen Paares, das dem Geschick mutig die Stirne bot und von seiner eigenen Kraft und Ausdauer das Beste hoffte.

„Wir haben den besten Willen, wir sind gesund und rüstig und können arbeiten, lieber Vater“, sagte Amandus mit einer Freudigkeit, die auf den alten Mann einen beruhigenden Eindruck machte, „und müssen wir auch in der ersten Zeit uns einschränken, so ist dies für die späteren Jahre eine vortreffliche Schule. Wir sind beide der englischen Sprache mächtig, so daß wir auch nach dieser Seite hin keine Sorgen zu hegen brauchen, die einzige Sorge, die ich mir jetzt noch mache, betrifft Dich und Deine nächste Zukunft.“

„Gerich Dir nur darüber nicht den Kopf“, erwiderte sein Vater rasch, „ich werde schon durchkommen. Vielleicht beschäftigt mich der Notar, bei dem Du bisher gearbeitet hast, und ich es nicht der, so ist es ein anderer, ich habe keine Furcht, denn ich bedarf wenig.“

„Sobald ich in die Lage komme, Dich unterstützen zu können...“

„Daran ist so rasch nicht zu denken“, fuhr der alte Mann fort, „es wird lange dauern, bis Ihr selbst Euer genügendes Auskommen habt. Aber drüben wenn Du Arbeit für mich findest, so schreibe mir nur, ich komme dann ohne Zögern.“

„So wenig Einfluß Sie auch auf meinen Vater haben, so könnten Sie uns vielleicht dennoch hier nützlich sein“, sagte Irene, ihm einen bittenden Blick zuwerfend. „Sie könnten ihn darauf aufmerksam machen, daß sein Eigensinn an dem Geschicklichen nichts ändern wird, und daß wir nichts, gar nichts von ihm verlangen, als seinen Segen; wenn er Ihnen auch ablehnend und kurz antwortet, er wird doch darüber nachdenken und dann vielleicht meinen Brief beantworten.“

„Du hast einen Brief an ihn zurückgelassen?“ fragte Amandus.

„Nur einige Zeilen, in denen ich Abschied von ihm nahm, ich werde ihm schreiben, sobald ich weiß, wie mein Geschick sich gestaltet.“

Die Rückkehr Onkel Ludwigs brach das Gespräch ab. Amandus warerstaunt über die Höhe der Summe, die sein Onkel ihm nebst dem Empfehlungsbriefe übergab.

„Ihr habt es nötig und ich kann es entbehren“, sagte der Kammerdiener, den Dant ablehnend, „ist es Dir später möglich, mir das Geld zurückzugeben, so nehme ich es gern an. Und nun ist es Zeit, Ihr müßt aufbrechen, wir haben zum Bahnhof noch einen weiten Weg.“

Einige Minuten später verließ die kleine Gesellschaft das Haus. Amandus, der Irene führte, trug die Reisetasche, die beiden Bräder folgten dem jungen Paares, das schweigend und gedankenvoll dem Bahnhof zuschritt.

„Wenn mein Vater mich nicht verfolgen läßt“, brach Irene endlich voll ängstlicher Besorgnis das Schweigen. „Ich glaube, das Wesen berechtigt ihn, mich durch die Polizei in sein Haus zurückführen zu lassen.“

„Fürchtest Du wirklich, daß er von dieser Verurteilung Gebrauch machen könnte?“ erwiderte Amandus in beruhigendem Tone. „Ich für meine Person glaube nicht daran, die Verfolgung würde Geld, viel Geld kosten, und wir wissen ja, wie schwer er sich zu einer Auspade entschließen kann. Wann wird er Deinen Brief finden?“

„Ich habe mein Zimmer verschlossen und den Schlüssel mitgenommen, er wird keinen Verdacht schöpfen, wenn er mich heute Abend nicht mehr sieht; nach dem, was zwischen uns vorgefallen ist, muß es ihm ja natürlich erscheinen, daß ich mich ihm fern halte.“

„Also wird er die Entdeckung erst morgen machen?“

„Morgen früh.“

„Aber, dann sind wir weit genug entfernt, und wie gesagt, er wird das Geld nicht anlegen, Dich verfolgen zu lassen.“

Irene schwieg, war sie auch nicht völlig beruhigt, so glaubte sie doch dieser Behauptung beistimmen zu dürfen, sie konnte ja aus Erfahrung den Geist ihres Vaters; es unterlag auch für sie keinem Zweifel, daß er vor den Kosten der Verfolgung zurückschrecken würde.

Als sie den Bahnhof erreichten, blieb ihnen kaum Zeit, die Fahrkarte zu lösen und Abschied zu nehmen. Onkel Ludwig drängte sie in seiner geschäftigen Weise, einzusteigen, und benutzte die wenigen Augenblicke, ihnen einige gute Lehren und Ratsschläge mit auf den Weg zu geben.

Wald darauf fuhr der Zug ab, mit bestimmter, sorgenvoller Miene blickte Norbert Klausner ihm nach.

„Das ist alles so rasch gegangen, daß man gar nicht zur Besinnung kam“, sagte er tief aufseufzend. „Gottes Segen mit ihnen, möge nie eine Stunde kommen, in der sie diesen Schritt bereuen.“

„Ich fürchte das nicht“, entgegnete sein Bruder mit zurückhaltender Ruhe; „im Gegenteil, mich freut es, daß es so gekommen ist, daß Amandus aus seinen hiesigen Verhältnissen herausgerissen wurde; er wird drüben seine Kenntnisse besser verwerten können, und die Sorge um seine junge Gattin zwingt ihn, alle seine Kräfte anzuspannen und den einmal betretenen Weg nun auch mit Ausdauer und Energie zu verfolgen. Trete ich auch in der ersten Zeit keine erfreulichen Nachrichten ein, wir wollen drum den Kopf nicht hängen lassen, aller Anfang ist schwer und Vergeß nicht, daß jeder Anfänger zähle.“

„Was aber willst Du nun beginnen?“ fragte Boppert.

„Dir sein Haus nicht mehr öffnen, auch wenn Du Dich...“

„Schweig mir von ihm!“ unterbrach der alte Mann ihn entrüstet, „den Triumph, daß ich vor ihm mich demütigte, soll er nicht mehr erleben. Ich werde ihn heute Abend noch heimführen, aber zu einem anderen Zweck.“

183,20



Ein Kunstmalers als Banknotenfälscher. Vor einiger Zeit wurden in Kopenhagen zwei falsche Hundertkronenscheine in Umlauf gebracht, die in Cafés gewechselt worden waren. Während die Polizei nach dem Fälscher suchte, ging aus Helsingborg eine schriftliche Selbstanklage des Kunstmalers Rasmus-Jensen ein, der erklärte, daß er die falschen Scheine hergestellt und sie sich habe wechseln lassen, weil er keinen anderen Ausweg gesehen habe, die zum Unterhalt für sich und seine Familie erforderlichen Mittel aufzubringen. Darauf wurde der Künstler in Kiel verhaftet. Es scheint, daß der Kunstmalers durch eine wirkliche Notlage zu dem verzweifeltsten Schritt getrieben worden ist. Er war früher längere Zeit am Nationalmuseum zu Kopenhagen beschäftigt; insbesondere hatte er die Restaurierung alter Kirchengebäude mit seiner künstlerischen Hand ausgeführt und genoss allgemein den Ruf eines begabten und fleißigen Künstlers. Er war ein Protegé des verstorbenen Kopenhagener Kunst- und Künstlerfreundes Hirschsprung gewesen. Während jener Zeit kaufte das Nationalmuseum mehrere seiner Zeichnungen und Skizzen. Da er aber etwas unbeholfen und sehr zurückhaltend war, konnte er nicht genügend zum Unterhalt für sich, seine Frau und seine vier kleinen Kinder verdienen. Er ließ sich auf der Insel Fanen, nahe der Stadt Odense, als gewöhnlicher Wandmalers nieder und war, um mit seiner Familie leben zu können, sogar bereit, seine Kunst ganz aufzugeben. Aber auch dies wurde eine bittere Enttäuschung für ihn, da er die Konkurrenz mit den künftigen Handwerkskollegen nicht aufnehmen konnte. In der letzten Zeit war er so gut wie ganz mittellos gewesen und litt, da er nicht betteln wollte, mit seiner Familie Hunger. In seiner Verzweiflung faßte er den Plan, sein Talent als Zeichner zur Herstellung der falschen Geldscheine zu benutzen. Es erwartet ihn jetzt eine empfindliche Strafe.

Die so viel bespöttelte Wänschekrute des Herrn von Ustar kommt wieder zu Ehren! Das städtische Wasseramt in Frankfurt a. M. bezieht sich der Wänschekrute bei der Feststellung von Rohrbrüchen. In den meisten Fällen wurde an der Stelle, über der die Krute ein deutliches Schwanken zeigte, der Schaden entdeckt, was zur Folge hatte, daß große Kosten für zweckloses Aufreißen des Straßenpflasters gespart wurden.

Ein Neues von der Kunst der Eskimos. Die Kultur und Kunst der Eskimos ist für die Wissenschaft deshalb von hohem Interesse, weil sie die Entwicklung eines Volkes in strengster Isolierung und in beispielloser Anpassung an die Umgebungen der Natur zeigt. Besonders wichtig sind in dieser Hinsicht die Eskimos des nordwestlichen Grönlands, die nördlich der Melville-Bai am Kap York und Smithland wohnen. Die grönländischen Sammlungen des Berliner Völkerkunde-Museums sind in letzter Zeit durch einige wichtige Arbeiten aus diesem Gebiet bereichert worden, die Prof. Bruus in den Antiquarischen Berichten aus den königlichen Kunstsammlungen ausführlich behandelt. Einige interessante Holzfiguren illustrieren die plastische-künstlerische Fähigkeit der grönländischen Eskimos. Es sind zum Teil für Kinder bestimmte Holzgruppen, auf denen die Gesichtszüge überhaupt nicht angedeutet werden, die Geschlechtsmerkmale dagegen sehr stark hervortreten. Besonders wichtig, weil noch nirgends bisher veröffentlicht, ist die Holzfigur eines Seehundes, des sogenannten Tupilak, eines vierbeinigen Tiers mit menschlichem Gesicht. Die Figur wird zum Verderben des Feindes ins Wasser geworfen und soll nun den Gegner schädigen, z. B. seinen Rumpf umstürzen. Die Spiele der Esgrönländer veranschaulichen eine Art Brummkreisel, ein Holzrad, das in eine runde Steinplatte gesteckt ist. Er läuft durch das Loch eines längeren Knochens, mit dem man das ganze in der linken Hand hält; die rechte setzt den Stab durch Ziehen an einem aufgewickelten Lederriemen in schneller Drehung. Ein kleiner Holzschlitten soll den Eskimos dazu dienen, die Seehunde zu beschleichen. Der Jäger verbirgt sich hinter einem weissen, an dem Schlitten angebrachten Segel, das angeblich einen Eisblock vortäuscht, und schiebt den Schlitten so vorsichtig an das Tier heran. Die Sammlung von Kleidungsstücken der Eskimos ist durch die neuesten Ergänzungen ganz vollständig geworden. In den drei ethnographischen Bezirken Grönlands weist die Kleidung gewisse Verschiedenheiten auf, wie es denn überhaupt deutliche Unterschiede in den Kulturzuständen dieser drei Gruppen gibt. Die Tracht des männlichen Eskimos besteht in einem Wams mit Kapuze, Hosen bis etwas über das Knie und Stiefeln. Der Stoff wechselt nach der Jahreszeit; die Winterkleidung besteht aus einem Reintierfellwams oder einer Blauschafschafschaf, Hosen von Eisbärenfell und Stiefeln von Moschusochsen- oder enthaartem Seehundsfell. In Esgrönländ sind die Männerhosen von einer besonderen Form. Die Frauen tragen in ganz Grönland stets sehr kurze Hosen und bis hoch zum Oberknie reichende Stiefel. Bei den Polar-eskimos sind die weissen Pelzkleider am längsten, in Esgrönländ am kürzesten. Außerordentlich fein sind die Blauschafschaf der Frauen der Polar-eskimos; sie haben stets vorn den blendend weissen Einsatz aus Schafwollenteilen des Reifschafes und einen sackartigen Aufsatz für den Säugling. Die Haare werden bei den Westgrönländerinnen zylinderartig emporgenommen und bilden bei den Esgrönländerinnen einen breiten Kamm. Die Frauen der Polar-eskimos schlingen sie nur selten in eine Art Knoten.

Der Alkoholgehalt der wichtigsten alkoholischen Getränke. Den meisten Alkohol enthalten im allgemeinen die Branntweine und die Liköre, und zwar die englischen und amerikanischen in noch höherem Grade als die deutschen. Bei diesen beträgt der Alkoholgehalt nur selten über 50 Prozent häufig nicht mehr als 25 Prozent. Rum und Arrak haben zum Teil einen Alkoholgehalt von 50-60 Prozent, während die französischen Cognacs und der Wsintz einen solchen

bis zu 70 Prozent und sogar noch mehr aufweisen. — Die Weine sind verhältnismäßig nur wenig alkoholhaltig; nach Professor Ribonka findet sich in den gewöhnlichen, kräftigen Weinen etwa 10 Prozent Alkohol, in den stärkeren, namentlich den ungarischen und spanischen Weinen, etwa 15-20 Prozent und im Champagner etwa 12-15 Prozent Alkohol. — Am geringsten alkoholhaltig sind die Biere, ihr Gehalt an Alkohol beträgt etwa 2 Prozent bis höchstens 8 Prozent. Der russische Monopoltrinkbranntwein „Wodka“, der in zwei Sorten, als Mischgetränk und als Monopolwein, verkauft wird, ist ein reiner, auf 40 Volumprozent verdünnter Spiritus.

Ein Napoleon's Kamm. Als im Oktober des Jahres 1799 Napoleon nach dem ägyptischen Feldzuge auf der Heimreise nach Frankreich mit seinem Schiffe die Insel berührte, die seine Heimat war und im Hafen von Ajaccio eintraf, umschwärzten bald Duzende von kleinen Booten das Schiff des späteren Kaisers, und die Landleute des großen Korps brachten dem heimkehrenden berühmten General stürmische Ovationen. Unter der aufgeregten Menge sah man eine alte Frau, die eifrig eine Glasche Milch über ihrem Haupte schwang und mit altem Aufwand ihrer Stimme immer wieder schrie: „Mein Sohn, mein Sohn, ich gab dir die Milch von meinem Herzen, heute kann ich dir nur die von meiner Ziege bieten.“ Die enthusiastische Matrone war Camilla Jari, die ehemalige Kamm-Napoleons. Der Gefeierter eilte auf sie zu, umarmte sie und versprach ihr dann eine Pension. Als aber die verheißene Rente ausblieb, machte sich die alte Camilla nach Paris auf den Weg, um ihren Milchsohn an sein Versprechen zu erinnern. Napoleon nahm sie auch freudig auf, empfing sie sofort, drei Monate mußte sie in Paris bleiben, wurde dem Papste Pius VII. vorgestellt und hatte auch eine lange Audienz bei der Kaiserin Josephine, die der guten Camilla Diamanten schenkte. Als die alte Witwe nach Ajaccio zurückkehrte, brachte sie 10 000 Franks mit heim, und zugleich das verbriefte Recht auf eine Pension von 4000 Franks im Jahre. Aber die Wohlthaten Napoleons beschränkten sich nicht auf Camilla, auch ihre Verwandten und Freunde wurden mit Geschenken und Auszeichnungen bedacht. Ein Beamter, Magloire Olivier, der zufällig von Lyon nach Paris dieselbe Poststraße benutzt hatte wie die Witwe, erschien am Hofe und erbat daraufhin sogar einen Orden. Nur ein einziger aus der Umgebung der alten Witwe, so haben neue Forschungen enthüllt, die nun im Corriere d'Italia veröffentlicht werden, hat nie Anspruch auf eine Günst Napoleons erhoben. Das war der Milchbruder des Kaisers, Ignazio Jari, der sogar gegen Napoleon kämpfte. Er war in die Dienste der Engländer getreten, und in dem Kampfe um die Besiegung und den Sturz des französischen Kaisers tat er sich so hervor, daß die Briten ihm schließlich sogar das Kommando eines Schiffes anvertrauten.

Quer durch Afrika auf dem Zweirad. Eine der bemerkenswertesten Touren, die je in Afrika gemacht worden sind, haben, wie das „Berl. Tagbl.“ berichtet, zwei junge Engländer, Frank Melland und J. Chomelch, zu glücklichem Ende geführt. Die beiden Herren, die im Dienst der britischen Schiffsflagelgesellschaft stehen, haben vergangenen Juli ihre Station in Nordafrika verlassen, um per Zweirad quer durch Afrika nach Kairo zu fahren. Sie sind hier am 19. Januar eingetroffen, nachdem sie in 170 Tagen 5700 Meilen zurückgelegt hatten. Davon wurden rund 3400 Meilen auf dem Rade oder zu Fuß gemacht. In Gondokoro verkauften die Radler ihre Maschinen und bestiegen den Nilbampfer. Die Reise war in der Hauptsache als Vergnügungstour gedacht. Sie diente daneben aber auch dem Zweck, einen Einblick in die Verwaltungssysteme in Deutsch-Afrika, Britisch-Afrika und dem Sudan zu gewinnen. Ein Teil der Route der Radfahrer war vorher überhaupt noch niemals betreten worden. Chomelch, der jetzt in London eingetroffen ist, gab über die interessante Radpartie folgenden Bericht: „Melland und ich haben Kufuma im nordöstlichen Rhodesien am 24. Juli vorigen Jahres verlassen. Während 51 Tagen sind wir durch Deutsch-Afrika nach dem Victoria-Nyanza geradelt. Die Wege waren für jene Wege überraschend gut, die Eingeborenen sehr gastfreundlich und die deutschen Beamten überaus zuvorkommend. Die Sportverhältnisse sind in bestimmten Teilen Deutsch-Afrikas glänzend. Dreimal haben uns Löwen ihren Besuch abgestattet, sie waren inbessenen nicht tapfer genug, unser Lager anzugreifen. Am zwei Wochen erbeuteten wir sechzehn Krotzotile und brachten des weiteren noch einen Leoparden, drei große Ugandaelefanten, drei Steinböcke und Kleingezug zur Strecke. Am ersten Weihnachtstfest trafen wir, nachdem wir Uganda zu Rad und zu Fuß durchquert hatten, in Gondokoro ein. Jene beiden ernste Unzulänglichkeiten haben wir nicht zu erleben gehabt. Es war ein prächtiger Ferienausflug, und ich kann nur jedem, der für Sport und körperliche Übung Interesse hat, die Reise angelegentlich empfehlen.“

Eine Dienstpflicht der Mädchen in der Hauswirtschaft als Gegenstück zur militärischen Dienstpflicht der Männer wünscht Pauline Wörner. Sie gibt diesem Wunsch in der Wochenschrift „Die deutsche Frau“ Ausdruck: „Körperlich nicht nur, sondern auch geistig hat die militärische Dienstpflicht den Sohn des Volkes gehoben. Sollte für die Erziehung der Tochter kein ähnliches Moment in Betracht kommen? Der gesunde Sinn unseres Volkes hat längst bereits erkannt, daß den Töchtern eine Zeit der hauswirtschaftlichen Ausbildung zukommt. Aber eine hauswirtschaftliche Dienstzeit für die weibliche Jugend ist eine in Volkstümlichkeit dermaßen einschneidende Aenderung, sie erfordert von Seiten der Beteiligten so viel ungedrängliches Entgegenkommen, daß sie nicht ohne staatliche Hilfe eingeführt werden kann. Lediglich den Geseßesdruck hätte die Obrigkeit zu leisten, pelumäre Opfer würden ihrem ohnehin überlasteten

Budget nicht zugemutet. Den ersten Vorteil hätten die Männer, denn jedem wäre, wenn er sich verheiratet wolle, die wirtschaftliche Bildung seiner Frau sicher. Vielleicht würde die Zahl der Eheschließungen sich dadurch heben. Als in Kriegsnot unser Volk aufstand zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, da gab es gewiß auch Klagen über Beschränkung der persönlichen Freiheit bei den Söhnen. Die jetzige Generation erkennt den überwiegen den Segen der militärischen Dienstzeit. Sollte das bei den Mädchen anders gehen? Vielleicht würde der Zubrang zur akademischen Bildung etwas eingeschränkt — der der unteren Klassen zur Industriearbeit nähme sicher ab. Was schädete das! Frauenbildung besteht nicht nur im Wissen, vielmehr im Frisören und Erkennen der höchsten Gesichtspunkte für die eigenen Lebensaufgaben.“ — Einstweilen wird der hauswirtschaftlichen Dienstpflicht wohl nur von „Anfänger-Freiwilligen“ Damen genügt werden.

Die Hauberflöte und die Freimaurerei. In der „Allgemeinen Zeitung“ ist zu lesen: Mozarts Meisterwerk, wie kaum etwas anderes geeignet, uns über die Alltagsstimmung und über die nächtliche Wirklichkeit zu erheben, hätte den Berlinern „beinahe“ eine politische Sensation beschert. In dieser ihr gewiß gänzlich neuen Rolle sollte die „Hauberflöte“ dadurch kommen, daß die Generalintendant eine Reueinstudierung und Reueinszenierung vorgenommen hat, die sich am 27. Januar zum ersten Male in dem veränderten Gewande vorstellte sollte. Daran anknüpfend, verkündete nun die Neue Gesellschaftliche Korrespondenz, daß diese Veränderung der Hauberflöten-Exzerzise auf den Kaiser zurückzuführen sei, der damit seine Abwendung von der Freimaurerei bekunden wolle. Denn die vorgenommenen Änderungen bezögen sich ausschließlich auf die „freimaurerischen Attribute“ der Hauberflöte, die ja allerdings, wie man zu wissen glaubt, von ihren beiden Schöpfern, Mozart und Schikaneder, als Verherrlichung des Freimaurertums gedacht worden ist. Dieser kaiserlichen Absage an die Freimaurerei sollte nun der ägyptische Schauspiel der Oper, der Isis- und Osiris-Kult und andere an das Freimaurertum erinnernde szenische Traditionen zum Opfer gefallen sein. Die Bedeutung dieser angeblichen kaiserlichen Kundgebung suchte dann die erwähnte Korrespondenz dadurch noch zu steigern, daß sie geheimnisvoll auf literarische Einflüsse hinwies, die den Kaiser in seiner früheren Vorliebe für die Freimaurer zu erschüttern verstanden hätten. Wir können uns gut vorstellen, in welcher freudigen Gefühle beim Auftauchen dieser Nachricht die Berliner „Germania“ geraten sein muß, die vor etwa Jahresfrist eine mindestens sechs Monate hindurch dauernde Kampagne gegen die Freimaurer begann und in einer ständigen Artikelserie den Nachweis zu erbringen suchte, daß man in der Freimaurerei den Quell alles und jeglichen Übels zu suchen habe. Da wir nicht daran zweifeln, daß die „Germania“ diesen Nachweis glänzend erbracht zu haben glaubt, so zweifeln wir auch nicht, daß sie am 27. Januar die Desabonierung der „Brüder“ Mozart und Schikaneder als eigenen Erfolg verbucht hat. Leider sollte aber die Genugtuung über diesen schönen Erfolg nicht von langer Dauer sein, denn die Generalintendant der königlichen Schauspiele ist grausam genug, die Reueinszenierung der Hauberflöte jeder symbolischen Nebenabsicht zu entkleiden. Sie läßt in der „B. J.“ am Mittwoch kurzerhand erklären, daß hier nur ein seit Jahren bestehender Wunsch des Generalintendanten verwirklicht werde, und daß die zu diesem Zweck geführten, als Schauspiel der Handlung nicht mehr Ägypten, sondern Nordpersien anzusehen. Ja, man betont sogar ausdrücklich, daß „nichts geändert oder weggenommen sei, was etwa auf eine symbolische Verherrlichung der Freimaurerei bezug haben könne.“ Also es war wieder nichts, die königliche Oper dient weiter als Schauspiel freimaurerischer Antriebe, und der „Germania“ wird weiter nichts anderes übrig bleiben, als sich zu einer stammenden Attade gegen die „Brüder“ zu rufen.

Das altbekannte Selterwasser ein Heilmittel? Das ist es wirklich. Nicht im Sinne eines Arzneimittels, wohl aber eines bildlichen, d. h. verdauungs- und damit gesundheitsfördernden Genussmittels. Die Kohlensäure macht das Wasser leicht aufnahmefähig, so daß die Schleimhäute des Mundes und die Magenerven wenig Arbeit damit haben, sondern im Gegenteil wohlthuend angeregt werden. Nach Pawlow befördert Kohlensäure auch gleichzeitig die Bildung der Magensaftsäure. Daß das reine Kochsalz, dem das Selterwasser seinen Mineralisierungsgrad verdankt, dieselbe Wirkung hat, ist schon allgemein bekannt. Endlich stumpscht das doppelkohlensäure Natron, ein weiterer Bestandteil des Selterwassers, die überschüssige Säure ab und wirkt beruhigend und erneuernd auf alle Schleimhäute, mit denen das Getränk in Berührung kommt.

#### Kirchennachrichten für Meißen.

Verkaufte. Ernst Paul, S. des Eisenwerkmeisters Hilbel, Kurt Erich, S. des Fabrikarbeiters Werner, Max Alfred, S. des Arbeiters Schneider, Johanna Charlotte, T. des Schneiders Bömer, Emma Frida, T. des Handelsleiters Witzgen, Gertrud Marie, T. des Schneidermeisters Weyer, Selma Marie, T. des Arbeiters Culehsh. Zwei unehelich geborene Kinder, sämtlich aus Meißen.

Getraute. Dr. Ing. Friedrich August Maximilian Voigt, Gewerkeinspektions-Assistent in Meißen mit Martha Rosa Bruck in Oschatz. Ernst Otto Knisse, Schlosser in Wobeslin mit Marie Martha Hilgig, Frau, Paul Friedrich, landwirtschaftlicher Arbeiter in Canig mit Anna Martha Beger in Poppitz.

Verstorbene. Sophie Wilhelmine verm. Wausch geb. Grünig, Privata 70 Jhr. 11 Mon. 9 Tg. Anna Marie Winkler geb. Ringner, Schneidermeisterweib, 68 Jhr. 5 Mon. 26 Tg. Christiane verm. Hilgig geb. Wattersteig, Rentienempfängerin 76 Jhr. 6 Mon. 2 Tg. Dora Emma Berndt, Hammerarbeiter-tochter 1 Jhr. 2 Mon. 27 Tg. Johanna Marie Böllner geb. Groß, Schneiderweib, 34 Jhr. 1 Mon. 25 Tg. Maria Dora Mühl, Bauarbeiter-tochter 8 Mon. 20 Tg. Ein unehelich geborenes Kind, sämtlich aus Meißen.



